

Jahresbericht des Vorstehers für den Verwaltungsrat

Die Arbeit des
Rauhen Hauses

2004



4	Bericht des Vorstehers Unternehmerische Herausforderung <i>von Pastor Dietrich Sattler</i>
10	Kinder- und Jugendhilfe Sozialraumbudget vor Gericht gescheitert <i>von Helga Treeß</i>
16	Behindertenhilfe »Ambulantisierung« – richtig verstanden <i>von Diakon Michael Tüllmann</i>
22	Sozialpsychiatrie Regionale Hilfezentren <i>von Diakon Hans Hermann Gerdes</i>
27	Altenhilfe Veränderungen im Haus Weinberg <i>von Diakon Hans Hermann Gerdes</i>
30	Wichern-Schule Mit Liebe lernen, leisten, leben <i>von Götz Jeran</i>
36	Evangelische Fachhochschule Menschen gewinnen <i>von Prof. Barbara Rose</i>
42	Brüder- und Schwesternschaft »In Freiheit Glaube und Liebe leben!« <i>von Diakon Volker Krolzik</i>
44	Referat Seelsorge
45	Referat Veranstaltungen und Gäste
46	Referat Öffentlichkeitsarbeit
48	Zentralbereich Verwaltung und Controlling Personal, Gebäude, EDV, Finanzen <i>von Hans-Peter Witt</i>
56	Institut für Soziale Praxis <i>isp</i>
58	Agentur des Rauhen Hauses
59	Reise- und Versandbuchhandlung
60	Platz- und Betreuungszahlen
62	Gremien
65	Aufbau des Rauhen Hauses
66	Chronik Das Jahr im Rauhen Haus
70	Impressum

Die Arbeit des Rauhen Hauses 2004



Jahresbericht des
Vorstehers für den
Verwaltungsrat



DAS RAUHE HAUS



von Pastor Dietrich Sattler, Vorsteher des Rauhen Hauses

Der Vorsteher leitet die Stiftung Das Rauhe Haus in Verantwortung gegenüber dem Verwaltungsrat. Seit 1995 hat Pastor Dietrich Sattler dieses Amt inne. Er ist damit der zehnte Vorsteher in der Geschichte der Stiftung.

Unternehmerische Herausforderung

»Poesie« und »Gemütlichkeit« schwebten Johann Hinrich Wichern vor, als er im 19. Jahrhundert auf dem Gelände des Rauhen Hauses in Hamburg-Horn nach und nach mehrere Einzelhäuser für maximal zehn bis zwölf Bewohner errichten ließ. Statt einer großformatigen Einheitsbebauung, die durch »das Systematische imponiert«, bevorzugte er architektonisch »Biegungen« und »Unregelmäßigkeiten«, die den »Sinn der Liebe in sich tragen«. Das Rauhe Haus sollte keine kasernenartige Anstalt sein, vielmehr einem »freundlichen, das Gemüt ansprechenden heimatlich deutschen Dörfchen« ähneln.

Wicherns idyllisch anmutende, im Kern jedoch lebenskluge Konzeption stand indirekt wieder Pate, als die Behindertenhilfe des Rauhen Hauses auf dem Stiftungsgelände ein neues Haus für zehn Bewohner plante. Im Dezember 2004 wurde es fertiggestellt und bald darauf bezogen. »Haus Ulme« vervollständigt die im östlichen Teil des Stiftungsgeländes gelegene Wohnanlage für 36 behinderte Menschen aus nunmehr vier Einzelhäusern und weiteren Wohngruppen in der Nachbarschaft.

Einerseits kleinteilig und individuell, andererseits groß genug, um alle nötigen stationären bzw. ambulanten Hilfen sicherzustellen: An diesem, inhaltlich wie ökonomisch ehrgeizigen Betriebskonzept orientieren sich sämtliche Dienste und Einrichtungen des Rauhen Hauses. Bewohner und ambulant Betreute sollen so privat wie möglich leben können. Gleichzeitig müssen die betrieblichen Strukturen so ausgelegt sein, dass die zunehmend knapper bemessenen Budgets nicht überschritten werden. Das in jeder Hinsicht befriedigend in Einklang zu bringen, ist eine unternehmerische Herausforderung ersten Grades und hielt alle Abteilungs- und Bereichsleiter des Rauhen Hauses auch im Jahr 2004 wieder in Atem.

Tarifrecht anpassen

Wie überall in Diakonie und Sozialarbeit laufen auch im Rauhen Haus die Kosten den Erlösen davon. Nach wie vor deckeln Kostenträger und Zuschussgeber ihre Budgets. Nur bedingt nehmen sie Rücksicht auf tarifvertraglich verankerte Betriebs- und Personalstrukturen, die es beispiels-

weise dem Rauhen Haus erschweren, finanzielle Einbußen zeitnah aufzufangen. Sie sind keineswegs sakrosankt und daher prinzipiell veränderbar – nicht jedoch in der gleichen Geschwindigkeit, mit der Kostenträger und Zuschussgeber Finanzmittel reduzieren oder umschichten.

Das Rauhe Haus ist ein personalintensiver Betrieb. Fast 74 Prozent des Aufwands betreffen Personalkosten. Seit 1971 wendet Das Rauhe Haus auf Einzelvertragsbasis den Bundesangestelltentarif (BAT) an. Ihn einzuführen, war seinerzeit eine richtige Entscheidung, weil er auch in den sozialen Einrichtungen des Staates galt, die Zuordnung des (kirchlichen) Wohlfahrtswesens zum öffentlichen Dienst selbstverständlich war und BAT-bedingte Personalkosten bei Pflegesatzverhandlungen berücksichtigt wurden.

Der BAT umfasst alle im öffentlichen Dienst anzutreffenden Fachkräfte und Funktionen – Büropersonal, Sozialarbeiter, Pflegekräfte, niedrige und höhere Führungsfunktionen. Der Beamtenbesoldung nachempfunden steigt die Vergütung parallel zum Alter der Beschäftigten. Darüber hinaus sieht der BAT eine zusätzliche Altersversorgung vor, die Das Rauhe Haus mit vergleichsweise hohen Arbeitgeberbeiträgen über die Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL) gewährleistet. Da die »Selbstkosten« des Rauhen Hauses aus BAT und VBL nicht mehr anerkannt werden, ist absehbar, dass langfristig die Stiftung ihre Angebote nicht mehr finanzieren können.

Inzwischen haben sich die Tarifpartner des öffentlichen Dienstes auf ein neues Tarifwerk verständigt und den BAT praktisch eingefroren, zum Nachteil insbesondere der Beschäftigten entwickelt er sich nicht mehr weiter. Deshalb haben Vorsteher und Abteilungsleiter das Jahr 2004 genutzt, Alternativen zum BAT und zur VBL zu prüfen und alle Voraussetzungen für einen Wechsel sowohl in einen branchengemäßen Tarif als auch in eine weniger kostenintensive, gleichwohl leistungsgleiche Altersversorgung zu klären. Danach zeichnet sich ab, dass aus rechtlichen Gründen ein Umstieg nur in (mühselig) kleinen Schritten erfolgen kann und kurzfristig wenig Entlastung bringen wird. Dennoch wird sich Das Rauhe

Haus vor allem vom BAT lösen und entsprechend im Jahr 2005 im Grundsatz über die Einführung eines günstigeren Tarifs entscheiden müssen. Im Gespräch ist der im Gebiet der Nordelbischen Kirche seit dem 1. Oktober 2002 gültige »Kirchliche Tarifvertrag Diakonie« (KTD), der unmittelbar auf betriebliche Belange der Diakonie und auf den Wettbewerb im Sozialwesen zugeschnitten ist.

Neuorientierungen

Aktuell hatte Das Rauhe Haus im Jahr 2004 ein dramatisches Defizit in der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe zu meistern. Nach wie vor waren vor allem Wohngruppen nicht ausgelastet, so dass Anfang des Jahres erneut Kapazitäten reduziert werden mussten. Die Folge war ein akuter Personalkostenüberhang von etwa 420.000 Euro, der notgedrungen die Ankündigung betriebsbedingter Kündigungen nach sich zog. Arbeitsrechtlich hätten sie sich auf alle Beschäftigten des Rauhen Hauses erstrecken müssen, was verständlicherweise zu Unruhe führte und zeitweise das Betriebsklima beeinträchtigt hat. Vorsteher und Mitarbeitervertretung nahmen Verhandlungen über einen Sozialplan auf. Letzten Endes konnte Das Rauhe Haus von Kündigungen absehen, indem ein Stellenbesetzungsstopp ausgesprochen, die Personalbewirtschaftung zentralisiert und Mitarbeiter aus der Jugendhilfe auf freiwerdende Stellen anderer Abteilungen versetzt wurden.

Gleichwohl bedurfte es weiterer Anstrengungen, um die Kinder- und Jugendhilfe aus der Gefahrenzone herauszuholen. Im Herbst wurde ein externer Berater mit dem Fortgang der Sanierung beauftragt. Kinder und Jugendliche zu betreuen, ist Tradition im Rauhen Haus. Am Engagement der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mangelt es nicht, geschweige an innovativen Ideen. Die Schwierigkeit der Neuorientierung besteht darin, sowohl vorhandene als auch neue Angebote den finanziellen und sozialpolitischen Realitäten anzupassen.

Nahezu überall im Rauhen Haus ist dies ein Thema: Die sozialpsychiatrischen Dienste und Einrichtungen sind dabei, ihr gesamtes Angebot

bedarfsgerecht zu modernisieren und in regionalen Hilfezentren zusammenzufassen. Die Planungen stehen kurz vor dem Abschluss. Im Sommer 2005 wird sich der Verwaltungsrat mit ihnen befassen. Darüber hinaus bereitet sich die Sozialpsychiatrie parallel zur Behindertenhilfe auf die politisch veranlasste Einführung von Hilfeempfängergruppen vor. Mit ihr kommen auf beide Abteilungen neue Bewilligungs- und differenzierte Abrechnungsverfahren zu.

Zusätzlich will die Behörde für Soziales und Familie bei der Eingliederungshilfe weitere Kosten reduzieren und plant, 30 Prozent der stationären Versorgung in ambulante Hilfen umzuwandeln. Im Prinzip sind beide Abteilungen strukturell in der Lage, sich entsprechend umzustellen. Umso mehr wird das Ambulantisierungsvorhaben der Behörde in naher Zukunft zu konzeptionellen und betrieblichen Veränderungen führen.

Konzept »Zentrum für diakonische Bildung«

Nach wie vor offen blieb im Jahr 2004 die Zukunft der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik. Dies ist dem positiven Umstand zu verdanken, dass die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche zusätzliche Planungszeit einräumte. Im Spätherbst legten die Leitungen der Fachhochschule und des Diakonisch-Theologischen Ausbildungs- und Studientseminars (DTA) in Preetz das gemeinsam erarbeitete Konzept eines »Zentrums für diakonische Bildung« vor, in dem in verändertem Zuschnitt die Studienangebote beider Ausbildungsstätten zusammengefasst werden könnten.

Der Planungsausschuss stimmte dem Konzept zu und gab es in den Reformprozess der Nordelbischen Kirche ein. Auch dort war die Resonanz positiv. Noch viele, vor allem finanzielle Fragen sind zu erörtern. Rauhes Haus, DTA und Nordelbisches Kirchenamt arbeiten derzeit an den Details. Bis spätestens Juni 2005 müssen sie geklärt sein. Dann will die Kirchenleitung entscheiden.

Diakone und Sozialarbeiter, also Mitarbeiter im Diakonat, aus- und fortzubilden, war und ist ein Herzstück der Diakonie des Rauhen Hauses und

ein Vermächtnis Johann Hinrich Wicherns an die evangelische Kirche. Mitnichten hat es sich überlebt. Die Säkularisierung in Deutschland schreitet fort. Umso zögerlicher sollten Kirche und Diakonie damit sein, sich ausgerechnet von berufsbefähigenden Ausbildungsstätten zu verabschieden, die für eine christliche Kultur des Helfens einstehen. Dagegen ist das in Rede stehende »Zentrum für diakonische Bildung« eine Investition in ein sozial präsent und praktisch tätiges Christentum.

Eine Einweihung

Ein kleines, denkwürdiges Fest gab es 2004 zu feiern: die Wiedereinweihung des im September des Vorjahrs abgebrannten Alten Hauses. Äußerlich unverändert, im Inneren behutsam modernisiert steht es als Tagungshaus und Museum Gästen, Gremien und Mitarbeitern der Stiftung wieder zur Verfügung. Es erinnert an ihre Anfänge, insbesondere aber daran, dass das Christentum keine übellaunige sondern eine weitherzige und lebensbejahende Religion ist. Architektonisch verbreitet das Alte Haus »Poesie« und »Gemütlichkeit« (Wichern). Dennoch ist es kein Ort historischer Nostalgie sondern ein aktuelles Versprechen, dass

- (mancherlei Schwierigkeiten zum Trotz) die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stiftung allen, die im Rauhen Haus leben oder lernen, aufmerksame und taktvolle Weggenossen sein wollen,
- sie in allen Diensten und Einrichtungen für eine Atmosphäre des Vertrauens sorgen,
- im Rauhen Haus ganz selbstverständlich Platz und Zeit ist für den Glauben an Gott, den Schöpfer und Ursprung aller Hoffnung und Liebe.

Vier Abschiede

Zum Ende des Jahres hat der Verwaltungsrat sich von vier Mitgliedern verabschiedet: Aus Altersgründen legten Frau Dr. Inge Grolle sowie die Herren Joachim Brohm, Dr. Claus Dieck und Dr. Heinz Liebrecht ihr Ehrenamt nieder. Viele kostbare Stunden haben sie dem Rauhen Haus zur Verfügung gestellt, haben Wohl und Wehe der Stiftung verantwortet, Vor-

steher und Abteilungsleiter beraten, Wirtschaftspläne verabschiedet und Projekte mit auf den Weg gebracht. Viel hat ihnen Das Rauhe Haus zu danken, allen voran Herrn Dr. Liebrecht, seit 1991 Vorsitzender des Verwaltungsrats. Zügig hat er den Verwaltungsrat durch umfangreiche Tagesordnungen geführt, für sachbezogene Diskussionen und klare Entscheidungen gesorgt. Dem Rauhen Haus war er ein kluger, ein kenntnisreicher und verlässlicher Ratgeber. Zu seinem Nachfolger wählte der Verwaltungsrat Dr. Hans-Hermann Schrader, von Beruf Jurist, zuletzt Hamburger Datenschutzbeauftragter und seit 2003 Mitglied des Verwaltungsrats.



Pastor Dietrich Sattler, Vorsteher des Rauhen Hauses
Hamburg, im März 2004



von Helga Treeß,
Leiterin der Kinder-
und Jugendhilfe

Die Abteilung bietet individuelle Hilfe für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die nicht bei ihren Eltern leben können oder in einer schwierigen Lebenssituation vorübergehend pädagogische Unterstützung brauchen. Flexibel reagiert sie auf die Bedürfnisse der Kinder, der Jugendlichen, jungen Erwachsenen und ihrer Familien und entwickelt daraus die erforderlichen Hilfsangebote.

Sozialraumbudget vor Gericht gescheitert

Rechtliche Grundlage der Kinder- und Jugendhilfe ist das Sozialgesetzbuch (SGB) VIII. Der vierte Abschnitt regelt die Hilfen zur Erziehung, die nach wie vor zum »Kerngeschäft« der Abteilung gehören. In den Kommentaren zum Gesetz wird auf die ständige konzeptionelle Weiterentwicklung der Hilfen für Heranwachsende und ihre Familien verwiesen, dem auch die Rechtsprechung Rechnung zu tragen hat.

Im Jahr 2004 wollte die Freie und Hansestadt Hamburg in ihren sieben Bezirken die Kinder- und Jugendhilfe sozialräumlich weiter entwickeln und hatte bereits mit ausgewählten Anbietern vertraglich Sozialraumbudgets vereinbart. In einem der Bezirke klagte ein Träger. Das Obergericht in Hamburg hat den Bergedorfer Vertrag im Eilverfahren vorerst gestoppt. Die richterliche Kritik richtete sich gegen

- den Eingriff in das Grundrecht der Berufsfreiheit nicht berücksichtigter Leistungserbringer,
- die Missachtung des Gebots der Trägerpluralität als Grundlage für das Wunsch- und Wahlrecht,
- die Gefahr der Verkürzung von Rechtsansprüchen bei Budgetknappheit,
- die Verlagerung der Steuerungskompetenz des Jugendamts auf Trägerverbände und sozialräumliche Gremien und damit die Verschleierung der Verantwortlichkeiten und Verkürzung der Möglichkeiten verwaltungsgerechter Kontrolle.

Keine Frage, die Richter sahen wichtige Rechte in der Jugendhilfepraxis in Gefahr. Den Arbeitsansatz »Sozialraumorientierung« dagegen, der sich unter einem sozialräumlichen »Kontraktmanagement« zwischen öffentlichem und freien Trägern entwickeln könnte, hatten sie nicht im Auge. Alle Verträge wurden ausgesetzt. Verbunden mit der Vertragsgestaltung zwischen den Bezirken und den Trägern hat es zahlreiche Arbeitsgruppentreffen, Workshops, Fortbildungen und rechtlichen Beratungsbedarf gegeben. Alle Leitungskräfte der Abteilung waren intensiv und engagiert vor allem an den Diskussionen um die Chancen beteiligt, die sozialräumliches Arbeiten bietet. Umso größer war die Enttäuschung, dass nicht nur das Bergedorfer Vorhaben vorerst gescheitert ist. Alle anderen Bezirke haben

daraufhin ihre Verträge ebenfalls ausgesetzt. Die Abteilung Kinder- und Jugendhilfe hofft nun auf ein ordentliches Hauptverfahren und darauf, dass es der Hamburger Behörde für Soziales und Familie gelingt, die rechtlichen Bedenken auszuräumen und der Weiterentwicklung sozialräumlicher Arbeit für und mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien die Tür geöffnet wird.

Entwicklung von Nachfrage und Angebot stationärer Hilfen

Nach Schließung der Wohngruppe Howe im Frühjahr 2004 hält Das Rauhe Haus gegenwärtig noch 107 stationäre Plätze für Kinder und Jugendliche vor, die eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung benötigen. Die Tendenz ist fallend. Zusammen mit den ebenfalls gesunkenen Entgelten für Wohngruppenbetreuung kann die Zukunft nur gelingen, wenn die Weichen neu gestellt werden.

Alle Träger stationärer Wohnformen berichten über einen dramatischen Rückgang der Nachfrage. Für Jugendämter scheint »Sozialraumorientierung« ein Fremdwort zu sein. Die Orte, an denen Kinder heranwachsen, also die konkreten »Räume«, die Stadtteile und ihre sozialräumlichen Strukturen, sind Teil ihrer »Lebenswelt«. Und »Lebensweltorientierung« ist seit Jahren das Hauptaxiom reformierter Kinder- und Jugendhilfe. Wenn Kinder und Jugendliche aus ihren Familien zeitweise herausgenommen werden und dies mit einem Abschied von den Orten ihres Aufwachsens, ihren Heimatstädten, ihren Stadtteilen und damit von der vertrauten Schule, dem Freizeit-Treff, dem Sportverein usw. verbunden ist, ist die jugendpolitische und pädagogische Grundrichtung »Lebensweltorientierung« als gescheitert anzusehen. Hamburgweit trifft es mehr als 50 Prozent der Heranwachsenden, die mit einer Verfügung nach §34 SGB VIII außerhalb der Stadt untergebracht werden. Das sind deutlich mehr, als die wenigen Fälle, in denen eine »milieuferne Unterbringung« aus pädagogischen Gründen indiziert sein könnte (diese liegt nach fachwissenschaftlichen Befunden unter 10 Prozent).

Die Umsteuerung außerhalb untergebrachter Hamburger Kinder in sta-



Das Wohnhaus Howe in Hamburg Kirchwerder musste geschlossen werden.

Junge Frauen spielen »Der kleine Prinz«

Die Einladung hatten sie unterschrieben mit »die Mädels aus der Klaus-Groth-Straße« und sie galt einem besonderen Theaterabend. Mitte Juli führten die Bewohnerinnen dieser ausschließlich jungen Frauen und Mädchen vorbehaltenen Wohngruppe im Wichern-Saal »Der kleine Prinz« auf, ein Stück nach der weltberühmten Erzählung von Antoine de Saint-Exupery. Praktikantin Nicole Bauer hatte es während ihrer Zeit in der Wohngruppe mit vier Bewohnerinnen einstudiert. Die essgestörten junge Frauen, die dieses zarte Stück mit Leben erfüllten, sehen Theater spielen nicht als einen Teil ihrer Therapie. Es macht ihnen einfach Spaß. Das Publikum war so begeistert, dass es im Dezember zu einer Wiederholung kam.



tionäre Wohnformen in der Stadt wird derzeit nur im besonderen Fall des Sozialraumprojekts Eidelstedt/Stellingen erprobt. Die hierfür erforderliche, enge Kooperation mit Schulen, Ausbildungsstätten, Trägern der sozialen Infrastruktur usw. ist ein Langzeitprogramm, das sich nicht auf Knopfdruck beginnen lässt, sondern sehr viel Vertrauensbildung und gemeinsam erfolgreich erlebte Projekte mit guten Ergebnissen braucht. In Eidelstedt/Stellingen sind sowohl wirtschaftlich als auch konzeptionell deutlich Erfolge für das Jugendamt und die beteiligten Träger sichtbar.

Die Abteilung hat sich im Jahr 2004 sehr viel Mühe gegeben und Bausteine für solche Kooperationen auch in anderen Bezirken zusammengetragen (siehe weiter unten zum Thema Schule), die letzten Endes einer erfolgreichen stationären Arbeit dienen. Ob sich – im Prinzip – die milieunah, sozialräumlich integrierte betreute Wohnform für Kinder und Jugendliche doch noch flächendeckend durchsetzt, hängt vor allem vom Willen und Handeln der zuständigen Behörden ab. Leider werden sie jugendpolitisch derzeit nicht wahrnehmbar unterstützt.

Nicht ausgelastete stationäre Plätze bergen ein hohes wirtschaftliches Risiko. Auch im Jahr 2004 schloss die Kinder- und Jugendhilfe mit einem Defizit ab. Bei der Frage, in welchem Umfang rund-um-die-Uhr-betreute Einheiten innerhalb der Stadt nachgefragt werden, haben wir uns einem betriebswirtschaftlich auskömmlichen Leistungszentrums-Konzept angenähert, das die Vorteile flexibler Dienstleistung mit denen kooperativer Strukturen zu Schulen und Nachbarschaft verbinden soll.

»Schulverweigerer«-Projekt

Wichern-Schule und Abteilung Kinder- und Jugendhilfe haben Ende des Jahres nach umfänglichen Vorgesprächen mit den Behörden für Bildung und Sport (BBS) sowie für Soziales und Familie (BSF) ein gemeinsames Leistungsangebot für so genannte »Schulverweigerer« auf den Weg gebracht. Es sieht vor, schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen die Schule wieder als Chance für ihren Lebensweg nahe zu bringen, auch und besonders, wenn sie jede Art von positiver Einstellung zum Schulbesuch

abgelegt haben und dies durch anhaltendes unentschuldigtes Fehlen unterstreichen. Im Einklang mit einschlägigen sozial- und erziehungswissenschaftlichen Erkenntnissen und mit den Möglichkeiten eines Jugendhilfeträgers, der gleichzeitig auch Schulträger ist, haben wir ein Konzept entwickelt, von dem zu erwarten ist, dass es einen Beitrag zur Lösung des wachsenden Problems der Schulverweigerung leisten kann, die wir bei Schülern, für die eine Erziehungshilfe eingerichtet werden muss, überproportional häufig finden.

Schule und Jugendhilfe halten sich bereit, ab dem Schuljahr 2005/2006 acht Jugendliche stationär und drei ambulant, sämtlich ab der 7. Hauptschul-Klasse, zu betreuen und individuell zu unterrichten. Voraussetzung ist, dass die Behörden zustimmen und mit dem Rauhen Haus die erforderlichen Leistungs- und Entgeltvereinbarungen abschließen.

Billnetz – SchulleeeKinder

Schulen wollen und sollen sich nach dem Willen des Amts für Schule zu »Quartiersschulen« entwickeln. »Schule und Nachbarschaft« sind zentrale Begriffe einer inhaltlich-konzeptionell in die gleiche Richtung gehende Neu-Orientierung wie die des sozialräumlichen Ansatzes in der Kinder- und Jugendhilfe. Dafür müssen Schulen und Träger der Kinder- und Jugendhilfe enger als bisher zusammenarbeiten.

Unsere »Pilotprojekte« für die Zusammenarbeit zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Schule sind inzwischen vorzeigefähig auf fünf Standorte im Hamburger Osten herangewachsen. Allerdings ist ihre Laufzeit bis 2006 befristet. Anschlussfähig erscheinen seit einer Bürgerschaftsdrucksache im vergangenen Jahr Schulen, denen ein Wechsel in eine Ganztagschulform genehmigt wurde.

Nach einem ersten Gespräch im Amt für Schule, an dem auch die BSF beteiligt war, wurden die Möglichkeiten im Rahmen der Bürgerschaftsdrucksache für den Beitrag sozialräumlich engagierter Träger der Kinder- und Jugendhilfe ausgelotet. Die Gespräche werden fortgesetzt und könnten zu einer Fortsetzung der erfolgreichen Arbeit mit Schulen führen.



Seit 25 Jahren leben im Haus Kastanie Betreute der Kinder- und Jugendhilfe. Nun sollen hier »Schulverweigerer« einziehen.

Immer mehr – immer kürzer

Die Zahl der ambulanten Hilfen in der Kinder- und Jugendhilfe ist binnen einem Jahres um 28 Prozent gesunken. Gleichzeitig ist die Zahl der betreuten Kinder, Jugendlichen und Familien aber gestiegen. Die Stadt Hamburg spart. Zwar wird Betreuung gewährt, aber die Betreuungszeiten werden immer kürzer. Die Mitarbeiter haben mit immer mehr Menschen zu tun, aber für sie immer weniger Zeit. »Waren vor Jahren noch Betreuungszeiten von zwölf Wochenstunden üblich, sind es jetzt nur noch bis zu 5,2 Stunden«, erläutert Helga Treeß, Leiterin der Kinder- und Jugendhilfe. »Höchstens für eine alkoholranke alleinstehende Mutter mit fünf Kindern bekommen wir noch sieben oder acht Stunden.« Kein Wunder, dass es immer schwieriger wird, Beziehungen aufzubauen und Vertrauen herzustellen. Dies ist aber die Grundlage für jede Hilfe, denn die Betroffenen sollen ja lernen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. »Wohin soll das für die im Stich gelassenen Kinder und Jugendlichen, die überforderten Mütter und gefährdeten Väter führen?«, fragt Helga Treeß.

Jubiläum

Günter Heinemann, Bereichs- und stellvertretender Abteilungsleiter der Kinder- und Jugendhilfe, wurde am 22. Januar im Wichern-Saal zum 25-jährigen Dienstjubiläum beglückwünscht (hier mit Abteilungsleiterin Helga Treeß).



Kinder- und Familienhilfezentrum (KiFaZ) Dringsheide

Als besonders gelungenes und nachhaltig wirksames Projekt sozialräumlicher Kinder- und Jugendhilfe gilt das KiFaZ im Ortsteil Dringsheide. Seit neun Jahren ist es in Betrieb. Viel Positives ist seitdem aus der Dringsheide zu berichten, kein Gedanke mehr an die negativen Schlagzeilen Mitte der 90er Jahre, als die »Hamburger Bronx« durch die Medien ging und die Menschen aus der Dringsheide wegzogen, weil es weder für jung noch alt ein liebenswertes Wohnquartier war, für das es sich zu bleiben lohnte.

Im Jahr 2004 wurde die sozialpädagogische Arbeit im Gemeinwesen Dringsheide durch eine wichtige Einigung mit der bezirklichen Verwaltung gekrönt. Jahrelang herrschte keine Einigkeit über Art und Umfang der Finanzierung. Ein Verfahren beim Verwaltungsgericht brachte die erforderliche Klarheit. Gleichwohl sind nicht alle Kosten des Betriebs gedeckt, da das KiFaZ über eine Zuwendung finanziert wird, bei der trägerspezifische Kosten nicht individuell verhandelbar sind. Das »dienstälteste« KiFaZ Dringsheide, eines von sieben in Hamburg, wurde im September durch eine Fachveranstaltung der BSF gewürdigt. Thema waren die positiven Ergebnisse für die Verbesserung der Aufwuchsbedingungen im Wohngebiet, die durch die sozialpädagogische, gemeinwesenorientierte Intervention über mehrere Jahre dort erreicht werden konnte.

Kinderaktionshalle

Auf »langen Atem« und »dicke Bretter bohren« waren die Initiatoren der ersten Hamburger Kinderaktionshalle, eines »wettergeschützten, überdachten Spielplatzes« für die Horner Kinder, vorbereitet. Die Aussichten standen gut: Ein Investor wollte die Halle an einem Standort in Billstedt bauen und auf eigenes Risiko betreiben. Dem Rauhen Haus war die Rolle eines Fachberaters und Kooperationspartners zugedacht. Alle zuständigen Behörden unterstützten das Vorhaben, so gut sie konnten. Im Lauf des Jahres zogen dunkle Wolken auf. Der Investor konnte sich mit wichtigen Geschäftspartnern nicht einigen und gab seine Pläne für Billstedt auf.

Was sonst noch geschah

Am 21. Oktober 2004 startete in Billstedt das Wellcome-Projekt an der Elternschule Lorentzenweg. »Wellcome« unterstützt mit Freiwilligen (meist jungen Müttern) Eltern Neugeborener, um »Frühe Hilfen« in schwierigen Situationen zu organisieren. Die Koordination des Projekts hat eine bewährte Mitarbeiterin des Rauhen Hauses übernommen.

Mit Hilfe von Spendenmitteln, die ein Spitzenverband eingeworben hat, konnte in einigen Bezirken ein kleines Unterstützungsprogramm für die Erprobung sozialräumlicher Zusammenarbeit zwischen Jugendämtern und Trägern eingerichtet werden. Im Bezirk Mitte profitieren die Stadtteile Veddel, Rothenburgsort, St. Pauli, St. Georg und Hamm. Dadurch ist Das Rauhe Haus über das Familiennetzwerk Hamm beteiligt, wir sind aber auch in der Lenkungsgruppe für Gesamt-Hamburg vertreten.

Auf dem Vormarsch in der Kinder- und Jugendhilfe sind u.a. die Themen Gesundheitsförderung – oder auch Kindergesundheit – im Zusammenhang mit Kinderarmut und den Risiken für die Zukunft der nächsten Generationen. Besonders die Bewegungsarmut und ungesunde Ernährung machen derzeit Schlagzeilen. Die Abteilung arbeitet aktiv in der HAG (Hamburger Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung) mit und hat durch die gute Praxis ihrer bewegungspädagogischen Angebote im KiFaZ Dringsheide auf Veranstaltungen und durch Veröffentlichungen mitgeholfen, diesem gewichtigen Thema Resonanz zu verschaffen.

Pflegefamilien zu Gast im Rauhen Haus

Seit 15 Jahren ist der jährliche Pflegeelterntag eine feste Größe für Hamburger Pflegeeltern. In diesem Jahr fand er Ende August im Rauhen Haus statt. In der Hansestadt gibt es rund 1.000 Pflegestellen. Neben kollegialem Kontakt und Austausch widmet sich der alljährliche Pflegeelterntag stets einem Schwerpunktthema: »Spurensuche – Pflegekinder finden ihre Geschichte«, hieß es diesmal. Einen Tag lang lernten mehr als 100 Pflegeeltern aus Referaten und praktischen Übungen in Arbeitsgruppen. Herausgekommen ist eine Vielzahl von Möglichkeiten der »Biografiearbeit«. Damit die Pflegeeltern in Ruhe arbeiten konnten, verbrachten die mitgebrachten 80 Pflegekinder einen turbulenten Spieltag in einer Turnhalle der Wichern-Schule. »Der Tag ist ein sinnvolles Dankeschön für unsere Arbeit«, so eine Pflegemutter. »Und ich spüre in der familiären Atmosphäre: Wir sind nicht allein.«





von Diakon Michael
Tüllmann, Leiter der
Behindertenhilfe

Die Behindertenhilfe des Rauhen Hauses unterstützt Menschen mit geistigen Behinderungen, deren Angehörige und Freunde. Sie ist 1991 entstanden und orientiert sich an den Bedürfnissen und Wünschen der behinderten Menschen. Ihre Ziele: Leben in Normalität – in einer Wohngruppe oder in der eigenen Wohnung, Entlastung der Familie. Sie bietet Unterstützung beim Wohnen, im Arbeitsleben und in der Freizeit an.

»Ambulantisierung« – richtig verstanden

Überall in der Behindertenhilfe wird das Thema »Ambulantisierung« diskutiert. Es wird in Zukunft Konzepte und Finanzen auch der Behindertenhilfe des Rauhen Hauses bestimmen und lohnt einer näheren Betrachtung. Der Tradition des Bundessozialhilfegesetzes folgend, fordert auch das neu entwickelte Sozialgesetzbuch XII, ambulante Hilfen vor stationäre Betreuung zu stellen. Dieser Vorrang ist richtig, da die Hilfen zu den Menschen, nicht aber die Menschen zu den Hilfen kommen sollen. In der Regel will ein behinderter Mensch wie jeder andere auch nicht in einem Heim, sondern trotz Angewiesenheit auf Hilfe auf Dauer dort leben, wo er zu Hause ist. Hier kann er seine biografisch gewachsenen sozialen Kontakte pflegen, nur hier gehört er zu einem Alltag, der mit ihm und um ihn herum gleichsam organisch entstanden ist. Hier kann er seine Rollen als Bruder, Onkel oder Freund vor dem Hintergrund gewachsener Beziehungen leben. Eine Heimunterbringung sollte bei Menschen, die auf Gestaltung ihres Alltags angewiesen sind, nur dann angezeigt sein, wenn ihre familiären Systeme zerbrochen sind.

Ein Blick über die deutschen Grenzen lehrt, dass bürgerrechtliche Paradigmen in anderen europäischen Ländern die Behindertenhilfe mehr prägen als hierzulande. In Schweden führte das Bürgerrecht auf Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft dazu, dass Heime konsequent abgeschafft wurden und die Versorgungsverpflichtung kommunal und vor allem ambulant eingelöst wird. England folgte diesem, »Community Care« genannten Modell. Es beeinflusst die europäische Behindertenpolitik und findet in vielen Ländern Nachahmer. So initiierte die Behindertenhilfe des Rauhen Hauses mit der Evangelischen Stiftung Alsterdorf das Europa-Projekt »Structures towards Emancipation Participation and Solidarity« (STEPS). An ihm waren Behinderteneinrichtungen, Behörden und Universitäten aus England, Schweden, Spanien und den Niederlanden beteiligt. Sie tauschten Konzepte aus, analysierten Verwaltungsverfahren sowie Finanzierungen und erarbeiteten im Herbst 2004 Empfehlungen für diskriminierungsfreie Konzepte und Abläufe in der Behindertenhilfe. Intern hat Das Rauhe Haus über Community Care sehr praxisbezogen dis-

kutiert und die Ergebnisse in einer Broschüre veröffentlicht. Mit den STEPS-Empfehlungen gehen sie in die Personal- und Konzeptentwicklung ein. Denn Das Rauhe Haus möchte dem Ideal einer bürgerrechtlich orientierten Behindertenhilfe so nah wie möglich kommen.

Community Care in Deutschland?

Vergleicht man die deutsche mit der Behindertenpolitik in England und Schweden, kommt man zu Erkenntnissen, die guten Absichten Grenzen setzen. Schweden und England haben schon vor 30 Jahren die Weichen in Richtung Ambulantisierung gestellt. Große Einrichtungen wurden abgeschafft, an ihrer Stelle kommunale Dienste ausgebaut. Ohne diese Voraussetzungen wären Ambulantisierungsprogramme im großen Stil gar nicht möglich gewesen. Durch Umfinanzierung und zusätzliche Mittel entstand ein funktionstüchtiges Community Care.

Der bürgerrechtliche Ansatz wirkte sich auch auf die Personalwirtschaft aus. Menschen aus allen Berufen wurden in die Assistenz behinderter Menschen einbezogen. Nicht nur der »Input« an professioneller Qualifikation, sondern auch die tatsächlich messbare Teilhabe an der Gemeinschaft wurde in beiden Ländern zum Qualitätsmerkmal der Behindertenhilfe. In Deutschland dagegen investierte man zur selben Zeit noch in den Ausbau großer Heime, in Therapeutisierung und Spezialisierung mit der Folge eines relativ hohen »Inputs« an pädagogischem und therapeutischem Fachpersonal. Nach wie vor wird hierzulande die Betreuungsqualität überwiegend am »Input« gemessen.

Eine großflächige Ambulantisierung wäre zur jetzigen Zeit in Deutschland mit hohen Investitionen verbunden. Heime müssten reduziert oder geschlossen und über die Umsteuerung von Ressourcen kommunale Dienste aufgebaut werden. Rund 95 Prozent der Finanzen für Eingliederungshilfe geistig behinderter Menschen sind in der Heimbetreuung gebunden. Dabei müsste es vorerst bleiben, bis Alternativen im ambulanten Bereich verfügbar sind. Ein Umstieg auf Community Care setzt politischen Willen und entsprechende Programme voraus. An beidem fehlt es – sowohl in

Arbeitsangebote im Internet

Die gemeinsame Stabstelle »Arbeit« der Abteilungen Sozialpsychiatrie/Altenhilfe und Behindertenhilfe hat seit Mitte 2004 eine eigene Website: Unter der Adresse www.rauhes-haus.de/arbeit finden sich alle Informationen über die Angebote des Rauhen Hauses im Bereich Arbeit und Beschäftigung. Allen Nutzern und Mitarbeitern des Bereichs wurde die Website auf einer Veranstaltung Ende Juni



vorgezeigt (im Bild Bereichsleiterin Ingrid Maulwurf-Nebel). Gleichzeitig wurden Kritik und Anregungen der Teilnehmer notiert, um die Arbeitsangebote nutzerorientiert weiterentwickeln zu können. Die Website ist barrierefrei und somit auch Menschen mit Behinderung zugänglich.



Hamburg als auch anderswo in Deutschland. Auf der anderen Seite möchte z.B. der öffentliche Kostenträger in Hamburg, die Behörde für Soziales und Familie (BSF), mit einem Ambulantisierungs-Programm Geld sparen. Umfang und Qualität ambulanter Hilfen sollen auf einem finanziell deutlich begrenzten Niveau gehalten werden.

Nach einer von der Hamburgischen Bürgerschaft erlassenen Globalrichtlinie muss zum Beispiel ein geistig behinderter Mensch, der im eigenen Wohnraum lebt, in längstens zwei Jahren mit sozialpädagogischer Unterstützung lernen, allein zurecht zu kommen. Gelingt ihm dies nicht, hat er anschließend Anspruch auf nur noch höchstens sieben Stunden Assistenz in der Woche, die ihm Hauswirtschaftlerinnen, Sozialassistenten oder Erzieher leisten. Behinderten, die sich ihre Hilfe selbst organisieren (»einkaufen«) können, wird ein persönliches Budget zur Verfügung gestellt.

Mit ihrem Ambulantisierungs-Programm hofft die BSF, die stationäre Versorgung um 30 Prozent reduzieren zu können. Dem steht eine aktuelle Aufstellung über Hilfebedarfe behinderter Menschen in Hamburger Heimen entgegen. Ihr zufolge haben 85 Prozent behinderter Heimbewohner einen erheblichen Hilfebedarf. Mit rein ambulanten Hilfen würden sie hochgradig unterversorgt sein, mit allen psychischen und körperlichen Folgen.

Individuelle Wohnformen

Schon heute betreut die Behindertenhilfe des Rauhen Hauses mehr Menschen ambulant als stationär. Im Blick auf das Hamburger Ambulantisierungs-Vorhaben hat sie ein neues Konzept für eine weitgehend ambulante Betreuung von Menschen mit höherem Hilfebedarf entwickelt. Zielgruppe sind Hilfeempfänger, die Unterstützung benötigen, jedoch über gut funktionierende Netzwerke aus Verwandten, Freunden und festen sozialen Kontakten verfügen. Sofern sie ihren Lebensmittelpunkt nicht in einer gestalteten Einrichtung, sondern in einem eher privaten Umfeld suchen, können sie in eine sozialraumorientierte ambulant betreute Wohngemeinschaft des Rauhen Hauses ziehen. Hier steht der Erhalt und der Ausbau

des privaten Netzwerks im Vordergrund. Die Wohngemeinschaft definiert sich als Zweckgemeinschaft. Durch Zusammenführung bewilligter Hilfen können Assistenzformen und -strukturen entstehen, die sich sowohl an individuellen Bedürfnissen als auch an der speziellen Gemeinschaft im Haus orientieren. Anders gesagt: Durch »genossenschaftliche« Effekte entstehen Betreuungszeiten bis zu acht Stunden pro Tag und ein Notdienst in der Nacht. Jede Wohngemeinschaft ist insoweit ein einzigartiges Arrangement, als sie sich an den individuellen Lebenswelten ihrer Mitglieder ausrichtet.

Wohngemeinschaften dieser Art können überall da eingerichtet werden, wo es gewünscht wird – vorzugsweise dort, wo regionale Angebote des Rauhen Hauses wie Treffpunkte oder Wohnanlagen leicht zugänglich sind. Mit diesem neuen, auf einen klar definierbaren Personenkreis zugeschnittenen Angebot können durch Konzentration auf Erhalt und Ausbau des Sozialraums sogar Kosten gespart werden. Individualisierte Hilfen für allein lebende Personen wären wesentlich teurer!

Wie überall in der Behindertenhilfe des Rauhen Hauses erfolgt die Qualitätssicherung auch der Wohngemeinschaften nach dem Verfahren »Pro-Psychiatrie-Qualität« (PPQ). Gemessen werden vor allem Ergebnisse in den Bereichen Selbstständigkeit, Selbstbestimmung, Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft, Schutz und Sicherheit, Gesundheit und Geborgenheit. Denkbar ist, dass Mitglieder einer Wohngemeinschaft womöglich soviel Selbstständigkeit erwerben, dass sie eines Tages allein oder zu zweit in eine eigene Wohnung umziehen können. Wer dagegen auf eine umfangreichere Gestaltung seines Alltags durch professionelle Helfer angewiesen ist, kann in eine Häuslichkeit wechseln, die Das Rauhe Haus unter der Zuständigkeit des Heimgesetzes betreibt. Mit seinem Wohngemeinschafts-Konzept fördert Das Rauhe Haus den Vorrang ambulanter vor stationärer Hilfen und trägt gleichzeitig mit dazu bei, Kosten zu senken und Unterversorgung zu vermeiden.

Die »TaFö« und der Liedermacher

In der Tagesförderung werden behinderte Menschen betreut, die nicht leistungsfähig genug sind, um zum Beispiel eine Werkstatt für Behinderte besuchen zu können. Die »TaFö« im Rauhen Haus ist besonders klein, denn die zehn behinderten Menschen hier haben zusätzliche Probleme, ein autistisches Syndrom, psychische Erkrankung oder zeigen aggressives Verhalten. Diplompädagogin Petra Steinborn: »Unsere Leute sind bei anderen Einrichtungen oft als »unzumutbar« abgelehnt worden.«

Vor sechs Jahren traf sie auf die Musiktherapeutin Christiane Becker, die seitdem regelmäßig in der TaFö zu Gast ist. »Musik ist wie eine Sprache«, sagt sie und forscht bei jedem Einzelnen danach, wie sein Gefühl mit Musik auszudrücken ist. Aus den guten Erfahrungen ist eine CD mit eigenen Liedern entstanden – tatkräftig unterstützt von der Band taste & smile. Prominenten Beistand erhielt die TaFö Ende März: Konstantin Wecker nahm mit ihnen den Titelsong (»Wir sind Freunde«) auf, auch »Klabauter« war dabei (Foto). Die CD kann unter 040/655 91-111 oder info@rauhes-haus.de bestellt werden und kostet 12 Euro, die der Behindertenhilfe zu Gute kommen.



Neues Wohnhaus der Behindertenhilfe

Im September war der Bau äußerlich bereits abgeschlossen. Der Neubau eines Wohnhauses für zehn Menschen mit Behinderungen auf dem Stiftungsgelände in Hamburg-Horn verlief seit März fast genau im Zeitplan. Am 7. Juli wurde das Richtfest im kleinen Rahmen gefeiert, zwei Wochen später beendeten die Maurer die Klinkerverkleidung und die Dachdecker begannen mit ihrer Arbeit. Das neue Haus Horner Weg 194 konnte Ende Dezember bezogen werden. Wie alle Einrichtungen des Rauhen Hauses ist es kein »Heim«, vielmehr sind individuelle »Häuslichkeiten« entstanden, wie die Bewohner sie möchten und brauchen.



Leben in der Wohnanlage

Im Dezember 2004 wurde am Horner Weg 194 in Hamburg ein neues Wohnhaus für Menschen mit Behinderungen fertiggestellt. Damit ist die Wohnanlage Horn, zu der noch die Häuser Rhiemsweg 3 und 7 sowie zwei Wohnungen in der Horner Landstraße gehören, komplett. In kleinen und zu Fuß erreichbaren Häuslichkeiten und Appartements mit jeweils ein bis vier Bewohnern leben insgesamt 36 Menschen mit Behinderungen am Rande bzw. in der Nähe des Stiftungsgeländes. In jeder Einheit gestalten die Bewohner das Wohnen und Leben mit. Selbstbestimmung und Selbstständigkeit werden auf der Grundlage von Geborgenheit, Schutz und Sicherheit gelebt und erweitert.

Zwei weitere Wohnanlagen unterhält Das Rauhe Haus in Henstedt-Ulzburg und Kattendorf. Alle drei Anlagen sind der Kernbestand der stationären Behindertenhilfe der Stiftung. Äußerlich Wohnhaus-Ensembles, deren Berechtigung manch ein Betrachter ausschließlich in der betriebswirtschaftlichen Attraktivität sucht, bieten die Wohnanlagen jeweils ein hohes Maß an individueller Lebensqualität. Alles andere als ein »Heim« sind sie sämtlich personenbezogen gestaltet. Bewusst wird auf zentrale Versorgungseinrichtungen verzichtet, deren Abläufe anderswo den Alltag prägen. Alle drei Wohnanlagen erfreuen sich bei Bewohnern und Angehörigen großer Beliebtheit.

Menschen mit einem hohem Unterstützungsbedarf können hier so normal und individuell leben, wie es unter den gegebenen finanziellen Voraussetzungen möglich ist, und durch flexible Hilfen sowie vielseitige Kommunikationsangebote ihre eigene Welt erobern. In allen Wohnanlagen sind durch Umbau Ein- und Zweizimmerappartements sowie Wohngemeinschaften für vier Personen entstanden. Jedem Bewohner steht es offen, seinen Kompetenzen und Bedarfen entsprechend den ihm gemäßen Wohnraum zu wählen. Die Apartmentbewohner, die relativ eigenständig leben, profitieren von der intensiven Betreuung in den benachbarten Häuslichkeiten. Sie bietet ihnen Schutz und Geborgenheit. Ist der Weg zur Eigenständigkeit durch Selbstsicherheit und Können weiter beschritten,

erleichtert diese Wohnform den Übergang in eine ambulanter gehaltene Betreuung zu wagen. Dafür werden innerhalb der stationären Betreuung rechtzeitig individuelle Betreuungssettings verabredet, die einem selbstständigen Leben sehr nahe kommen.

Von diesen und anderen Chancen einer Wohnanlage profitieren auch solche Bewohner, die in erheblichem Maße auf Unterstützung angewiesen sind. Jede Wohnanlage ist öffentlich zugänglich, Besucher oder Spaziergänger kommen und gehen. In Kattendorf und Henstedt-Ulzburg sind Teile des Geländes Vereinen überlassen, die dort Pferde halten, einen Spielplatz betreiben oder Sport anbieten. Unbegleitet diese Nachbarschaft oder einen offenen Treffpunkt aufzusuchen, ist jederzeit möglich, weil der Weg dorthin verkehrsarm, überschaubar, leicht erlernbar und bei Nichtgelingen sogar risikoarm ist. Unbegleitet etwas unternehmen zu können, heißt mobil, unabhängig und selbstbestimmt zu sein.

Stellenwert und Nutzen des Wohnanlagen-Konzepts des Rauhen Hauses sind einer aktuellen Erhebung zum Hilfebedarf stationär betreuter Menschen in Hamburg zu entnehmen (Hrsg: Transfer-Unternehmen für soziale Integration; Köln, Wittlich Dezember 2004):

78 Prozent sind nicht in der Lage, sich eigenständig neue Lebensbereiche zu erschließen. 79 Prozent können nicht selbstständig an Freizeitveranstaltungen teilnehmen. 96 Prozent haben eine sehr eingeschränkte bis gar keine räumliche Orientierung in fremder Umgebung. 71 Prozent haben große Schwierigkeiten, freie Zeit zu gestalten, wobei 37 Prozent gänzlich auf die Gestaltung durch andere angewiesen sind.

Wohnanlagen wie die des Rauhen Hauses bieten behinderten Menschen, die zeitweise oder lebenslang auf einen hohen Grad an Gestaltung ihres Alltags durch Professionelle angewiesen sind, das Höchstmaß an Selbstständigkeit. Gleichzeitig erleichtern sie Betreuten mit höheren Kompetenzen, in ambulante Hilfeformen zu wechseln, indem sie sich prozesshaft von professioneller Hilfe lösen, bei Bedarf jedoch jederzeit auf die Infrastruktur Wohnanlage zurückgreifen können.



Wohnanlagen des Rauhen Hauses, wie hier der Gräflingsberg in Henstedt, bieten immer auch den Wechsel in ambulante Lebensformen.



von Diakon
Hans Hermann
Gerdes, Leiter der
Sozialpsychiatrie
und Altenhilfe

Die Sozialpsychiatrie des Rauhen Hauses bietet 235 stationäre Plätze in fünf Einrichtungen in Hamburg und Norderstedt an und begleitet fast 140 Menschen in Wohngruppen und Wohnungen durch vier Einrichtungen des »Betreuten Wohnens«. Die Mitarbeiter versuchen, die Selbstständigkeit der Betreuten zu erhalten und zu fördern. Sie entwickeln dazu differenzierte und wohnortnahe Hilfe.

Regionale Hilfezentren

Mit zwei gewichtigen Vorhaben hat sich der Fachbereich im Jahr 2004 befasst – mit der Einführung von »Hilfebedarfsgruppen« als Basis der veränderten Finanzierung sozialpsychiatrischer Leistungen sowie mit der Neuausrichtung seiner sozialpsychiatrischen Angebote. Mit ihr will Das Rauhe Haus einen innovativen Beitrag zu einer zukunftsgerechten und am individuellen Bedarf orientierten außerklinischen Begleitung, Betreuung und Versorgung psychisch kranker Menschen in Hamburg leisten. Dabei steht im Vordergrund, in Hamburg für eine Angebotsvielfalt zu sorgen, die verhindert, dass Hamburger Bürgerinnen und Bürger die erforderlichen Leistungen gegen ihren Willen außerhalb ihres vertrauten Wohnumfelds bzw. außerhalb Hamburgs erhalten müssen.

Der Fachbereich Sozialpsychiatrie steht vor einer großen Herausforderung: Sollen die Hilfen künftig am Bedarf orientiert, personenbezogen und regional, statt wie bisher einrichtungsbezogen und häufig überregional erbracht werden, müssen sich die Organisationsformen aller Dienste und Einrichtungen verändern. Die interne Umstellung muss regional bezogen sein und trägerübergreifende Kooperationen berücksichtigen.

Für die Organisation einer personenzentrierten psychiatrischen Versorgung sind nach dem Rehabilitationskonzept der Aktion Psychisch Kranke folgende Kriterien zu berücksichtigen:

- Anpassung der Leistungserbringung an die angestrebte Lebensform des Klienten,
- Kontinuität der therapeutischen Bezugsperson und Überschaubarkeit des psychiatrischen Kontaktfelds,
- Integration der Leistungserbringung nach einem ganzheitlichen Konzept durch berufsgruppenübergreifende Abstimmung der wesentlichen Leistungserbringer und durch Koordination der Leistungen von einer begleitenden therapeutischen Kontaktperson,
- gestuftes und flexibles Hilfeangebot,
- Gemeindeintegration (und Versorgungsverpflichtung), Zugänglichkeit und Koordination der Hilfen,
- hoher fachlicher Standard der psychiatrischen Fachkräfte,

- Überschaubarkeit der Verantwortungsbereiche und wirtschaftliche Leistungserbringung.

Erste und wesentliche Schritte in diese Richtung hat der Fachbereich vor gut fünf Jahren bereits mit der Einführung des Integrierten Behandlungs- und Rehabilitationsplans (IBRP) in allen Diensten und Einrichtungen sowie mit dem Projekt Flachland vollzogen. Ziel des Projekts war die Umsetzung des personenzentrierten Ansatzes in den Strukturen der am Projekt beteiligten Dienste und Einrichtungen. Aufgrund ressourcen- und zeitbedingter Grenzen sollte die Umsetzung der oben genannten Anforderungen im Rahmen mehrerer Kernprozesse erfolgen:

- Hilfebedarfserhebung in der Koordinationsstelle Flachland auf der Grundlage des IBRP,
- Entwicklung einer Angebotsstruktur, kontinuierlich an den ermittelten Bedarf innerhalb des Verbunds angepasst,
- Beteiligung der Betroffenen bei der Bedarfsermittlung und der Gestaltung der Angebote,
- Unterstützung der Mitarbeiter bei der Umsetzung des personenzentrierten Ansatzes,
- Entwicklung von Vorschlägen zur Umsetzung des Verbundgedankens und zum bedarfsorientierten Einsatz von Personal- und Sachressourcen.

2001 wurde das Projekt erfolgreich beendet und als Koordinationsstelle Flachland in das Regelangebot der Stiftung im Bereich Hamburg-Nord übernommen. Damit hat der Fachbereich ein wichtiges Element des Rehabilitationskonzepts der Aktion Psychisch Kranke umgesetzt. Leider gibt es noch keine vergleichbaren Einrichtungen in den anderen Bezirken der Stadt.

Die Hamburger Bezirke sind sehr unterschiedlich ausgestattet. Es gibt keine verbindliche Psychiatrieplanung als Grundlage einer regional bezogenen Pflichtversorgung. Vereinzelt geschlossene Kooperationsvereinbarungen haben keine durch den Kostenträger legitimierte Verbindlichkeit. Umso mehr muss die Neuausrichtung der Hilfen des Fachbereichs im ersten Schritt so gestaltet sein, dass sie



Mit einer Vernissage eröffnete der Arbeitskreis Kunst der Sozialpsychiatrie seine Ausstellung »Innenwelten« in Berlin. Zahlreiche Künstler und Kunsttherapeuten waren dazu in die Hauptstadt gereist. Bis Mitte Oktober wurden die Arbeiten psychisch kranker Menschen im Sophienhaus Bethanien gezeigt, anschließend im Diakoniewerk Bethesda.

Erfolg beim Fußball

In den vergangenen Jahren hatten sie sich an schönes Wetter gewöhnt, diesmal spielten die Fußballer beim traditionellen Turnier der sozialpsychiatrischen Einrichtungen in Sachsenwaldau bei Hamburg weitgehend im Regen. Dem Kampfgeist auf dem Rasen und der fröhlichen Stimmung am Spielfeldrand tat das am 29. September keinen Abbruch. Das Turnier abzusagen, wäre niemanden eingefallen: »Regelmäßigkeit und Verlässlichkeit spielen in der Sozialpsychiatrie eben eine ganz wichtige Rolle«, erklärt John Derbyshire (55), Psychologe im Betreuten Wohnen Alstertreff des Rauhen Hauses. »Und die Tradition, sich in jedem Jahr am letzten Mittwoch im September hier zu treffen, gibt der Sache Gewicht.« 14 sozialpsychiatrische Träger aus Hamburg und Schleswig-Holstein hatten ihre Mannschaften geschickt, die aus Klienten und Mitarbeitern bestehen – Das Rauhe Haus sogar zwei (siehe Foto), von denen die »leistungsstärkere« den 3. Platz belegte.



- flexibel angelegt ist, um sich in eine zukünftige regionale Pflichtversorgung einpassen zu können,
- eine regionale Pflichtversorgung weiter aktiv mit vorantreibt,
- Möglichkeiten der Vernetzung und Kooperation mit anderen Trägern einbezieht.

Kernstück einer bedarfsorientierten Leistungserbringung ist die Entkopplung von Lebensort (Wohnen) und Hilfen (Betreuung), damit auf beiden Ebenen die Kontinuität auch bei wechselndem Hilfebedarf und Wechsel der Kostenträgerschaft erhalten bleibt.

Mit der Neuausrichtung seines sozialpsychiatrischen Gesamtangebots will Das Rauhe Haus nicht nur seine Angebotsstrukturen verändern, sondern sich auch solchen Menschen zuwenden, die bislang in Hamburg keine bedarfsgerechten Angebote vorfanden, deshalb unversorgt blieben oder ein Angebot außerhalb Hamburgs suchen mussten. Dabei handelt es sich um

- psychisch erkrankte/seelisch behinderte *ältere und alte Menschen*, die neben ihrer psychischen Erkrankung aufgrund ihres Alters zusätzlich vermehrt unter somatischen Erkrankungen leiden und einer umfassenden kontinuierlichen Betreuung und Versorgung bedürfen. Diese Zielgruppe wird zahlenmäßig immer größer und ist nicht oder nicht ausreichend in den herkömmlichen Systemen zu versorgen. Ein entsprechendes Fachkonzept ist bereits erarbeitet.
- Menschen mit psychischen Erkrankungen/seelischen Behinderungen, die nach §63 StGB im *Maßregelvollzug* untergebracht waren und längerfristig eine psychosoziale Nachsorge mit intensiver Betreuung und Alltagsbegleitung benötigen. Aus der Zusammenarbeit mit der Forensik des Klinikums Nord ist bekannt, dass der Bedarf an außerklinischen Angeboten der Eingliederungshilfe in dem Umfang steigt, wie Unterbringungen, auch in Hamburg, in der Forensik zunehmen. Auch hier ist ein entsprechendes Fachkonzept bereits erarbeitet.
- Menschen mit einer psychischen Erkrankung/seelischen Behinderung und einer *zusätzlichen Suchtproblematik*. Häufig fallen sie aus den beiden

unterschiedlich organisierten Hilfesystemen der Sozialpsychiatrie und der Suchtkrankenhilfe heraus, sitzen mehr oder weniger »zwischen den Stühlen« und fallen durch das Netz. Unser Anspruch ist es vorrangig nicht, Spezialangebote für diese Zielgruppe zu schaffen, sondern sie verstärkt in das allgemeine Betreuungs- und Rehabilitationsangebot zu integrieren. Dennoch kann es bei besonderen Problemkonstellationen zu speziellen Angeboten kommen; ein Fachkonzept wird z.Zt. erarbeitet.

- *Jungerwachsene*, die keine angemessenen Hilfen mehr im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes bekommen. Darüber hinaus ist denkbar, in Kooperation mit der Jugendhilfe Angebote für *Jugendliche z.B. ab 16 Jahre* zu machen, für die ein längerfristiger komplexer Unterstützungsbedarf beschreibbar ist und für die ein Angebot ausschließlich der Jugendhilfe nicht angemessen erscheint.

- Menschen mit einer psychischen Erkrankung/seelischen Behinderung, die aufgrund der *Schwere ihrer Erkrankung*, zusätzlicher sozialer Störungen und mangelnder Krankheitseinsicht außerhalb Hamburgs in z.T. geschlossenen Wohneinrichtungen untergebracht sind. Besondere Aspekte der Angebote für diese Zielgruppe sind Sicherheit, optional geschlossene Unterbringung, 24-Stunden Anwesenheit, Niedrigschwelligkeit, Vollversorgung. Diese Menschen erhalten bereits jetzt ein Angebot im Brüderhof in Norderstedt. Mit der Neuausrichtung des Gesamtangebots sollen sie stärker in das Gesamtangebot der Hilfezentren integriert werden, um ihrer Ausgliederung, aber auch ihrer »Konzentration« an einem gesonderten Ort entgegen zu wirken. Inwieweit es aufgrund besonderer Problemkonstellationen an einzelnen Standorten zu gesonderten Angeboten für diese Zielgruppe kommen muss, wird im Bedarfsfall zu entscheiden sein.

Für die Bedarfe dieser Zielgruppen ist ein ausdifferenziertes Wohn- und Betreuungsangebot, das sich ambulant, teilstationär und stationär organisiert, angemessen und notwendig. Der Fachbereich Sozialpsychiatrie verfügt derzeit über 137 Plätze im Betreuten Wohnen und 235 Plätze in stationären Einrichtungen. Das entspricht einer Verteilung von etwa 40 : 60 Prozent. Im Sinne der sozialpolitischen und gesetzlichen Vorgabe »ambu-

lant vor stationär« ist künftig von einer Veränderung dieser Relation auszugehen, d.h. der Anteil stationärer Plätze wird zurückgehen.

Die Projektgruppe »Neuausrichtung der Hilfen« hat im August 2004 der Stiftungsleitung die Bildung von vier Hilfezentren vorgeschlagen. Die jetzigen Standorte (und Immobilien) der Dienste und Einrichtungen in Barmbek, Alsterdorf, Wandsbek und Hamburg-Mitte werden weiter genutzt und bilden das »Grundgerüst« der neu aufzubauenden, regional orientierten Hilfezentren. Sie werden dem regionalen Bedarf und der regionalen Versorgungssituation entsprechend ausgestattet und weisen ggf. auch überregionale »Spezialangebote« auf. Die Projektgruppe geht davon aus, dass der Brüderhof in Norderstedt im Zuge der Bildung von wohnortnahen Hilfezentren nicht mehr genutzt werden wird und die Bewohner des Brüderhofs in den Hamburger Hilfezentren ein bedarfsgerechtes Angebot finden. Der Vorschlag der Projektgruppe bietet unter verschiedenen Aspekten Vorteile:

- Jedes Hilfezentrum ist so geschnitten, dass es auskömmlich zu bewirtschaften und den flexiblen Einsatz von Mitarbeitern organisatorisch erleichtert.
- Die Neustrukturierung knüpft an Bestehendes an. Kontakte und Kooperationspartner sind bereits vorhanden, Akzeptanz in der Region ist gegeben – die Dienste und Einrichtungen haben z.T. eine lange Tradition;
- für den größeren Teil der Klienten bleibt ein hohes Maß an Kontinuität erhalten, »neuen« Klienten wird die Orientierung erleichtert;
- in den etablierten Regionen erscheint die Umsetzung in einem angemessenen Zeitraum möglich. Das Ausmaß der Veränderung, der Kosten und Risiken des Veränderungsprozesses wird minimiert.

Die Stiftungsleitung hat entschieden, den Gedanken der Hilfezentren weiter zu verfolgen. In einer nächsten Phase wird bis Ende März 2005 eine entscheidungsfähige Vorlage erarbeitet. Anschließend wird die Stiftungsleitung nach einem positiven Prüfungsergebnis das Konzept dem Verwaltungsrat des Rauhen Hauses zur endgültigen Entscheidung vorlegen.



Der fast 30 Jahre alte Gebäudekomplex Brüderhof wird zukünftig nicht mehr genutzt werden.



In allen sozialpsychiatrischen Einrichtungen gehören Feste zum Jahreslauf.

Veränderungen im Haus Weinberg

Die Angebote im Haus Weinberg wurden auch 2004 wieder durchgängig gut in Anspruch genommen. Haus Weinberg ist heute eine Pflegeeinrichtung für 70 pflegebedürftige alte Menschen. Es wurde 1999 vollständig umgebaut und verfügt seitdem fast ausschließlich über Einzelappartements. Acht Appartements sind als Zweierappartements belegt. Im Rahmen des Modellprogramms stationäre Dementenbetreuung werden derzeit zwölf schwer demenziell erkrankte alte Menschen in einem gesonderten Tagesangebot betreut. In einer solitären Kurzzeitpflege stehen 13 Appartements zur Verfügung, in denen Menschen Aufnahme finden, die für durchschnittlich 30 Tage vorübergehend rehabilitative Hilfen benötigen.

Angesichts veränderter Erwartungen pflegebedürftiger Menschen (und ihrer Angehörigen) an die Wohn- und Betreuungssituation hat sich der Fachbereich mit der Veränderung und Ergänzung bestehender Angebote befasst. Der derzeitige Stand der Überlegungen bezieht sich auf folgende Veränderungsmöglichkeiten: Gestaltung eines Wohnbereiches mit 26 Plätzen ausschließlich für demenziell Erkrankte im 1. Stock des Hauses, Schaffung eines Wohnbereiches für vorwiegend somatisch erkrankte Pflegebedürftige im 2. und 3. Stock, Erweiterung der Kurzzeitpflege, (stationäres) Hospizangebot.

Darüber hinaus wird nachgedacht über Wohngruppenangebote für alt gewordene psychisch Kranke mit erheblichem pflegerischen Unterstützungsbedarf, Wohngemeinschaften für demenziell Erkrankte, Tagespflege und Wohnangebote für (pflegende) Angehörige.

Prinzip der Durchlässigkeit

An alle seine Angebote und Hilfen stellt der Fachbereich Altenhilfe hohe Qualitätsansprüche. Schon heute sind die Leitsätze der »Qualitätsgemeinschaft Diakonie« verbindlich. Die Inhalte werden an Hand des Bundesrahmenhandbuchs »Diakonie-Siegel Pflege« in einem im Pflegekonzept beschriebenen Qualitätsmanagementsystems umgesetzt.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Angebotsformen unter einem »organisatorischen Dach« und einer fachlich/inhaltlichen Einheit geht die Alten-

von Diakon Hans Hermann Gerdes,
Leiter der Sozialpsychiatrie und Altenhilfe

Das Alten- und Pflegeheim des Rauhen Haus trägt den Namen »Haus Weinberg« und verfügt seit 1999 auch über Kurzzeitpflegeplätze. Über die stationäre Altenpflege hinaus engagiert sich die Abteilung federführend bei der Zusammenarbeit von Altenpflegeangeboten der Hamburger Region Hamm-Horn in einem Trägerverbund. Viermal im Jahr erscheint PAULA, die Altenhilfezeitschrift des Rauhen Hauses.



Haus Weinberg beherbergt 70 ständige Bewohner und 13 Gäste der Kurzzeitpflege.

Ein 100. Geburtstag im Haus Weinberg

Lucie Fischer hat viel Geschichte erlebt – nahezu das ganze 20. Jahrhundert. Am 15. September feierte sie im Haus Weinberg ihren 100. Geburtstag. Unter den vielen Gratulanten war auch Vorsteher Pastor Sattler (unser Bild).



35 Jahre lang war das jüngste von acht Kindern eines Lokomotivführers als Stenotypistin tätig. An Kaisers Zeiten erinnert sich die Hamburgerin nicht gern: »Wenn der Kaiser zur Horner Rennbahn fuhr, mussten wir Kinder mit Flaggen herumlaufen und er hat uns nicht mal angeschaut.« Der 1. Weltkrieg brachte Hunger und Steckrüben-Winter, der 2. Ausbombung und Evakuierung. Zurückgekehrt nach Hamburg verlebte sie mit ihrem Mann glückliche Jahre, weite Reisen hat Lucie Fischer mit ihm auch gemacht. Nach seinem Tod zog sie 1998 ins Haus Weinberg, auch »weil die Finger nicht mehr wollten«.

hilfe des Rauhen Hauses vom Prinzip der Durchlässigkeit aus. Das »Zentrum« soll so organisiert werden, dass den Betreuten ihrem jeweiligen »Gesundheitsverlauf« entsprechende Angebote zur Verfügung stehen. Durch diese Erweiterung der Angebotsspielräume wird das Wahlrecht des Betreuten gestärkt. Dabei wird das Prinzip der Durchlässigkeit so weit wie möglich gewahrt. Die Entscheidung für den Umzug in eine andere Wohn- und Betreuungsform liegt dabei nach wie vor bei dem Betroffenen.

Vorbereitung auf neues Altenpflege-Gesetz

Engagiert und intensiv haben sich Lehrkräfte der Ev. Fachschule für Altenpflege an der Diskussion um die Weiterentwicklung der Behindertenhilfe, der Sozialpsychiatrie und Altenhilfe sowie der Ev. Fachhochschule des Rauhen Hauses beteiligt. Sowohl in der Behindertenhilfe als auch in der Sozialpsychiatrie gewinnt die Frage der Begleitung, Betreuung und Pflege alt werdender Menschen an Bedeutung und fordert zur übergreifenden Befassung heraus.

Einen Schwerpunkt ihrer Arbeit sieht die Schule in der Vorbereitung der Umsetzung des Bundesaltenpflegegesetzes in Hamburg 2006. Das Gesetz stellt die Altenpflegeausbildung in Hamburg auf eine veränderte Grundlage. Sowohl die Inhalte als auch die Struktur aller Ausbildungsgänge müssen grundlegend überarbeitet und den neuen Bedingungen angepasst werden. Dabei wird eine verstärkte Kooperation mit Einrichtungen der Altenpflege erfolgen. Denkbar ist die Gründung von Ausbildungsbündnissen um ein breites Ausbildungsspektrum sicherzustellen.

Fort- und Weiterbildung

Der Arbeitsbereich Fort- und Weiterbildung entwickelt sich kontinuierlich und erfolgreich weiter. Neben stiftungsinternen Fortbildungsangeboten, insbesondere für die Abteilung Behindertenhilfe, fand nun bereits zum fünften Mal die 160-stündige Weiterbildung »Pflege in pädagogischen Arbeitsfeldern« statt. Mit ihr werden Pädagogen in die Lage versetzt, in ihrem beruflichen Alltag pädagogisch versiert und pflegfachlich ange-

messen handeln zu können. Durch Integration oder Abgrenzung soll es ihnen gelingen, den Spagat zwischen Pflege und Pädagogik zu bewältigen und individuelle Lebenssituationen zu begleiten.

Einen überregionalen Bekanntheitsgrad hat die Fachschule mittlerweile durch ihr Weiterbildungsangebot zur staatlich anerkannten Fachpflegekraft in der Gerontopsychiatrie erlangt. Im Oktober 2004 begann eine 750-stündige berufsbegleitende Zusatzausbildung. Die enorme Resonanz auf dieses Angebot deutet darauf hin, dass Pflegekräfte wie Einrichtungsleitungen auch künftig in dieses wichtige und wachsende Arbeitsfeld der Altenpflege investieren werden.



von Götz Jeran,
Schulleiter

Die Wichern-Schule, Norddeutschlands größte evangelische Privatschule, ist staatlich anerkannt und besteht aus Grund-, Haupt- und Realschule sowie dem Gymnasium. Rund 1.500 Schülerinnen und Schüler werden hier unterrichtet.

Mit Liebe lernen, leisten, leben

In der nach PISA ausgelösten Debatte um die »gute Schule« bekundet sich immer stärker ein Interesse an Schulen in freier Trägerschaft – eine für die evangelische Wichern-Schule eigentlich beruhigende Situation. Lag die Schülerzahl 2004 noch bei 1.480, wird im kommenden Schuljahr mit 1.544 gerechnet.

Gleichwohl muss immer wieder darüber nachgedacht werden, was eine »evangelische« von anderen Schulen unterscheidet. Mit welchem Eigenverständnis profiliert sie sich? Worin sieht sie ihre Bildungsziele? Entsprechen die Rahmenbedingungen und Strukturen den Erwartungen und Ansprüchen, die an die Qualität evangelischer Bildung und Erziehung gestellt werden?

Diese und ähnliche Fragen wurden mit Vehemenz auf der Herbsttagung 2004 des Evangelischen Schulbunds Nord in Hildesheim gestellt – einerseits offensiv und optimistisch, andererseits mit einem Unterton der Rechtfertigung, der angesichts der Sparzwänge und Reformprozesse in den Landeskirchen verständlich ist. Es gilt, das evangelische Profil zu sichern, zu zeigen, mit welchem Pfund man wuchern kann, um die notwendigen personalen und finanziellen Ressourcen dafür zu erhalten. Auch die Wichern-Schule legt Wert darauf, dass die Nordelbische Kirche (NEK) profiliert und auch finanziell ihre evangelische Bildungsverantwortung wahrnimmt, und trägt mit ihrer Arbeit gern zu einer Reflexion über Aufgaben und Qualität evangelischer Schulen bei.

Die 475-Jahrfeier der Reformation in Hamburg, die mit einem »Forum Bildung« in der Wichern-Schule einen schulbezogenen Höhepunkt fand, hat ins Bewusstsein gerückt, welche herausragende Rolle die allgemeine Bildung in der Reformation gespielt hat und weiter im Protestantismus spielen muss: Immer seltener wachsen Kinder und Jugendliche in der elterlichen Sozialisation in geprägte Glaubensüberzeugungen, Weltverständnisse und Lebenskonzepte hinein. Umso mehr sind sie auf organisiertes, schulisches Lernen angewiesen.

Hier liegt die Chance der Kirche, evangelische Schulen so zu fördern, dass Heranwachsende in der Freiheit des Evangeliums leben und lernen sowie

ihre Identität entwickeln können. Die Wichern-Schule begrüßt daher Bemühungen in Hamburg, weitere evangelische Grundschulen zu gründen. Auf der anderen Seite: Laufend reduziert die NEK ihre Zuschüsse für die Wichern-Schule. Unlängst hat sie sogar die Zusicherung ausgesetzt, neu eingestellte Lehrerinnen und Lehrer in das Kirchenbeamtenverhältnis zu übernehmen. Dringend geboten ist ein neuer Grundlagenvertrag zwischen der NEK und dem Rauhen Haus, in dem elementare Fragen des Schulbetriebs wie laufende Zuwendungen, der Beamtenstatus der Lehrer und die Bauinvestitionen verlässlich vereinbart werden.

Der Lebensraum Schule

Etwa die Hälfte der 1.500 Schüler der Wichern-Schule kommen aus christlich geprägten Elternhäusern, viele sind konfessionslos, bemerkenswert viele islamischen Glaubens. Es lebt also eine multikulturelle und multireligiöse Schüler- und Elternschaft in einer Schulgemeinschaft zusammen, deren evangelischen Charakter alle aus freiem Entschluss mitbringen. Das setzt Unvoreingenommenheit, Toleranz und die Bereitschaft zum interreligiösen Dialog voraus. Das »Evangelische« erweist sich darin, wie authentisch die eigene evangelische Glaubenspraxis gelebt wird und wie andere religiöse oder weltanschauliche Überzeugungen und Praktiken geachtet und in das Schulleben integriert werden.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Umfrageergebnis der 7G1 »Ist Beten noch ‚in‘?« (Religionslehrer Kay Helge Wendler): Schüler der 10. Klassen beten prozentual mehr als Schüler der 5. Klassen, nämlich 79,4 Prozent. Insgesamt beten rund 85 Prozent der befragten Wichern-Schüler. Angesichts der Kirchenaustritte formulierte ein Schüler treffend: »Zumindest ist Beten in unserer Schule nicht uncool«.

Heterogen ist auch die soziale Zusammensetzung der Schülerschaft. Die meisten Schüler leben in den sozial schwächeren Stadtteilen Hamm, Horn, Billstedt, Mümmelmannsberg, viele kommen aus ferner gelegenen Regionen Hamburgs und den Randgebieten Schleswig-Holsteins, meist einkommensstärkeren Gebieten.

Holocaust-Zeugen

Am 2. September 2004 haben Uwe Knorr und seine Realschüler Zeitzeugen des Holocaust auf Vermittlung des Vereins »Yad-Ruth« in den Andachtsraum eingeladen. Herr und Frau Büchler haben den Holocaust überlebt und betrachten es heute als ihre Aufgabe, als lebende Zeugen der jungen Generation ihre Erfahrungen mitzuteilen. »Die Jugendlichen sind die Älteren von morgen, man muss mit der Jugend reden und dazu beitragen, dass sich so etwas nicht wiederholt.«



Die Wichern-Schule ist ein lebendiger evangelischer Lernort.

Die Schule setzt sich aus einer Gemeinschaft zusammen, der Bedrohung und Gewalt, Arbeitslosigkeit, Misserfolg und Ausgrenzung ebenso vertraut sind wie häusliches Behütetsein, beruflicher Erfolg, Bildungsbefähigung und Aufstiegsorientierung. Diese Heterogenität charakterisiert alle Abteilungen des dreigliedrigen Systems.

Dessen ungeachtet leben alle bemerkenswert friedlich zusammen, wie markant Bedrohungssituationen außerhalb auch sein mögen. Alle lassen sich von den Handlungsgrundsätzen des Rauhen Hauses leiten, die auf Liebe, Vertrauen und Vergeben ausgerichtet sind. Diese werden gestützt durch eine entsprechende Schulordnung sowie Projekte zur Gewalt- und Suchtprävention.

Wesentlich für das Gemeinschaftsgefühl und die Ausbildung der Persönlichkeit ist das Bewusstsein, mitgestalten, mitbestimmen, mitverantworten und mithelfen zu können im Morgenkreis, Klassenrat, beim Runden Tisch, in der Schülerversammlung, bei Patenschaften, Streitschlichterprojekten und im Sanitätsdienst. Wichtig sind auch Klassen- und Stufenfeste, Exkursionen, Unternehmungen und Klassenreisen – und nicht zu vergessen ein reichhaltiges Angebot von Wahlpflicht- und Neigungskursen am Nachmittag.

Sie sind Bestandteil oder Ergänzungen des unterrichtlichen Angebots und bieten gleichzeitig schulische Alternativen zur Freizeitgestaltung oder, wie der »Pädagogische Mittagstisch« in der HR-Beobachtungsstufe und die Hausaufgabenbetreuung in der Ganztagschule des Gymnasiums, eine Förderung, wo diese zu Hause nur schwerlich geleistet werden kann. Auch am Abend kann man sich treffen, im Spiel- und Sportvereins Wichern-Schule e.V. und beim »Mitternachtsfußball«.

Ein Projekt, das weit über diese und weitere Angebote hinausgeht, hat die Wichern-Schule in einem Schulversuch mit der Kinder- und Jugendhilfe konzipiert: die feste Betreuung von Schulverweigerern in einer Wohngruppe auf dem Gelände des Rauhen Hauses und ihre schrittweise Hinführung zu regelmäßigem Schulbesuch.



Das Geo-Quiz ist ein Bestandteil des Nachmittagsangebots.

»Evangelische Freiheit«

Ganzheitliche Bildung ist nicht die Summe allen Fachunterrichts sondern Menschenbildung. In alle Aufgabenfelder geht das pädagogische Bestreben ein, zu Selbstständigkeit und Verantwortungsbereitschaft, zu Selbstbewusstsein und sozialer Kompetenz heranzubilden. Die Wichern-Schule ist keine seelenloser Lernort sondern ein evangelischer Lebensraum, in dem es um ein anspruchsvolles Leistungsziel geht: »Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die ihm gegeben ist« (1.Petrus 4,10). So orientiert sich das Bildungsverständnis der Wichern-Schule am Charisma der Person, an Frieden und Gerechtigkeit, an sozialem und diakonischem Handeln. Bewusst bezieht es die Sinnfrage ein, die Frage nach Gott und transzender Gewissheit.

Wenn Lehrerinnen und Lehrer Programmatisches entwickeln, berufen sie sich zu Recht nicht nur auf ihre fachliche Kompetenz sondern vor allem auf die »evangelische Freiheit«. Sie bezeichnen damit die Grenze zwischen der Übernahme bildungspolitischer Vorgaben des Staates und der Ausformung des eigenen Weges. »Evangelische Freiheit« ist Triebfeder für Innovation und Widerspruch und weist auf den erzieherischen Grundkonsens, aus dem sich die Schule immer wieder erneuert und jeder Einzelne Kraft schöpft.

Dem Grundkonsens verleiht die Wichern-Schule Ausdruck im Religionsunterricht und in ihrer Schulkultur, die ein evangelisches und diakonisches Curriculum einschließt. Dazu gehören Morgenandachten, Gottesdienste und Foren in der Schulkapelle, Einkehrzeiten, Fahrten nach Taizé und zu Kirchentagen, die Kinderbischofsprojekte aller sechsten Klassen und das diakonische Praktikum im Gymnasium. Im übrigen verschränken und ergänzen sich wie selbstverständlich allgemein pädagogische und religionspädagogische Motivation und Arbeit in vielen Unterrichten und Projekten. Denn in der christlicher Erziehung gibt es »so viele Aufgaben zu lösen, als es überhaupt menschliche Aufgaben des inneren und äußeren Lebens gibt« (Johann Hinrich Wichern).

Wer evangelische Bildung verantwortlich wahrnimmt, dem geht es um



Trotz aller Unterschiede der Herkunft lebt die Schulgemeinschaft friedlich zusammen.

Taizé-Treffen

60 000 jungen Menschen zog es zum Jahreswechsel 2003/2004 nach Hamburg zum internationalen Taizé-Treffen. In der Wichern-Schule haben 80 junge »Troubadoure der Liebe Gottes« (Bischöfin Maria Jepsen) übernachtet und fanden dank der Gastlichkeit von Hausmeisterei, Lehrern, Schülern und Cafeteria-Eltern eine freundliche Aufnahme. Einige waren auch bei Gastfamilien untergebracht. Das Gästebuch ist voll von begeistertem Zuspruch und Dank: »Hello! That was one of the best New Year celebrations. Thank you for everything. If I could, I would stay here for weeks or months.« »Ich fand hier einen guten Ort fürs Dasein. Vielen Dank für Euer Geöffnetsein«.

Kirchen-Christen-Juden

Zur Wanderausstellung der Nordelbischen Kirche »Kirchen-Christen-Juden«, die vom 30. Mai bis zum 23. Juni 2004 in der Hammer Dreifaltigkeitskirche zu Gast war, gestalteten Schülerinnen und Schüler der Oberstufe (Foto) unter der Leitung von Regina Richter, Hildegard Thevs und Wilfried Petersen das »Lokale Fenster«. Sie hatten im Stadtteilarchiv geforscht und eindrucksvoll das Schicksal der beiden Hammer Arztfamilien Rosenbaum und Elkan nachgezeichnet.



Lebenskompetenz, um mündige Menschen. Die Absicht und die Zuversicht, allen Schülern Bildung und Erziehung im Sinne der Botschaft Jesu Christi zu ermöglichen in einer Atmosphäre des Vertrauens, bilden das Proprium der Wichern-Schule. Dazu heißt es im Schulprogramm: »Wir möchten, dass unsere Schülerinnen und Schüler die Schulwirklichkeit als positiven Teil ihrer eigenen Lebenswirklichkeit erfahren können und dass sie in die Lage versetzt werden, selbstbewusst, kommunikationsfähig und verantwortungsbereit mitzugestalten und mitzubestimmen. Sensibilität für die Belange des Anderen, Solidarität mit hilfsbedürftigen Menschen, Konfliktlösung im Sinne einer gerechten Gesellschaft, das Erkennen der eigenen kreativen, emotionalen und kognitiven Begabungen und deren optimistische Anwendung, das sind Zielsetzungen, die das Verhalten untereinander und das Profil der Schule im Unterricht bestimmen sollen.«

Wichern-Schule auf Reisen

Die Wichern-Schule ist traditionell und auch unter den Bedingungen des Lehrerarbeitszeitmodells aushäusig: Abschluss- und Skireisen der 9H- und 10R-Klassen im Frühjahr, vor den Sommerferien die Reisen der Grundschul- und HR-Beobachtungs-Klassen nach Moorwerder, Lüdersbüttel, Schloss Noer oder Schloss Dankern, vor den Herbstferien die Reisen des gesamten Gymnasiums mit den Zielen Sylt, Ostseeküste, Mecklenburg, Harz, Thüringen, Weinstraße und weiter weg nach Dänemark, Spanien und Italien. Die Partnerschulen in Paris, Eastbourne und Chicago wurden besucht und es gab den Gegenbesuch der Highschools Glenbrook North und Glenbrook South.

Theater und Musik

Im Sommerhalbjahr kamen mehrere Theaterstücke zur Aufführung: das Musical »Der Sängerkrieg der Heidehasen« nach James Krüss (5G3, Ltg. Gabriele Rein und Jörg Twellmann, Masken Andrea Keuper), das »Kaffeehaus« von Carlo Goldoni (S2, Ltg. Hildburg Schäpers, Musik Jörg Westhof), Molières »Der eingebildete Kranke« als Commedia dell' arte

(S4, Ltg. Götz Jeran), die Eigenproduktion »Abwärts« (Kl. 9, Ltg. Katrin Burgert), Tankred Dorsts »Kleiner Mann, was nun?« (nach Hans Fallada, Kl. 10, Ltg. Bettina Niemeyer), Beaumarchais' »Der tolle Tag oder Die Hochzeit des Figaro« (Fassung von Peter Turrini, Kl.11, Ltg. Ingrid Schwarz-Westermann) und das selbst entwickelte Musical »America« (Kl. 8G1, Ltg. Joachim Dreessen und Burkhard Matthes).

Musikalische Höhepunkte waren ein Kammermusikabend mit Solisten und Schulorchester (Ltg. Burkhard Matthes), der vom Norddeutschen Rundfunk übertragene Auftritt der 6G1 bei der »Nacht der Kirchen« in St. Nikolai und das Sommerkonzert mit dem Chor der Beobachtungsstufe und der 6G1 (Ltg. Christine Schnabel), dem Schulorchester (Ltg. Burkhard Matthes), dem Chor der Mittel- und Oberstufe (Ltg. Peter Schultze) und der Big-Band (Ltg. Axel Kaschner), das Jahresabschlusskonzert der 5G1, 7G1 und des Tanzkurses S2 (Ltg. Gabriele Rein, Peter Schultze, Ingrid Schwarz-Westermann), der Auftritt der Big-Band beim Abi-Ball und bei »Bille Vue«, die ganz herausragenden Konzerte der Orchester des Gymnasiums Wyk auf Föhr und der Wichern-Schule in Wyk und in der Dreifaltigkeitskirche und das Adventskonzert in der Timotheus-Kirche mit allen Klassenorchestern, den Chören und der Big-Band.

Abschied

Schüler und Lehrer haben traurig und bewegt von zwei verdienten Lehrern Abschied genommen: Am 27. März 2004 starb Karl-Otto Wilkens im Alter von 56 Jahren, am 1. Dezember Andreas Bethge im Alter von 50 Jahren.

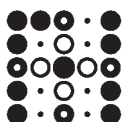


Das Theaterangebot der Wichern-Schule wird kontinuierlich größer.



von Prof. Barbara
Rose, Rektorin

Die Ev. Fachhochschule des Rauhen Hauses bildet in einem integrierten Studiengang 220 Studierende zu Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, zu Diakoninnen und Diakonen aus. Die Ausbildung soll zu einer wissenschaftlich reflektierten Berufstätigkeit in sozialpädagogischen Praxisfeldern von Kirche, Diakonie, freien Verbänden und Staat befähigen. Sie soll dazu anleiten, die Praxis der Sozialpädagogik, besonders in ihren kirchlich und diakonisch ausgeprägten Formen, analytisch zu erfassen und mitzugestalten.



Evangelische Fachhochschule Hamburg
Menschen gewinnen

Menschen gewinnen

An der Evangelischen Fachhochschule Hamburg herrscht ein besonderer Geist des Lernens. Wir lehren nicht nur Wissen, sondern bilden Persönlichkeiten. Menschen gewinnen – unser Motto formuliert diesen Anspruch im doppelten Sinn: Wir wollen Menschen gewinnen, die an unserer Hochschule lernen und sich weiter entwickeln. Und wir wollen Menschen gewinnen, die unseren modernen und professionellen Ansatz Sozialer Arbeit vertreten: Wir verbinden die Analyse sozialer Ungerechtigkeiten mit unserer engagierten Parteinahme für benachteiligte Menschen.

Diese Zeilen sind in einem neuen Faltblatt zu lesen, mit dem sich die Ev. Fachhochschule einer breiten Öffentlichkeit vorstellen will. »Menschen gewinnen« ist ihr Motto; »Werte bilden«, »Vielfalt schätzen«, »Wandel gestalten« beschreiben ihre programmatische Ausrichtung. Faltblatt und Motto werden durch ein Logo ergänzt, das durch offene und geschlossene Kreise unterschiedlicher Größe die Buchstaben F und H (für FachHochschule) mit einem Kreuz verbindet.

Im Rückblick auf das Jahr 2004 scheint sich das Motto »Menschen gewinnen« als Überschrift für nahezu alle für die Ev. Fachhochschule bedeutsamen Ereignisse anzubieten:

- Wir haben an die 300 junge Menschen gewonnen, die sich trotz der ungewissen Zukunft der Ev. Fachhochschule um einen Platz für ihren integrierten doppelt qualifizierenden Studiengang beworben haben.
- Wir haben Menschen aus verschiedenen Arbeitsbereichen der Nordelbischen Kirche (NEK) gewonnen, die gemeinsam mit der Leitung der Ev. Fachhochschule und mit Vertretern des Rauhen Hauses intensiv an Zukunftsperspektiven für die Ev. Fachhochschule arbeiteten.
- Wir haben die Diakoninnen und Diakone des Rauhen Hauses gewonnen für Überlegungen und Planungen zur zukünftigen Gestalt und Schwerpunktsetzung der Ev. Fachhochschule.
- Wir haben Politiker aus allen Parteien der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg gewonnen, öffentlich ihre Wertschätzung der Ev. Fachhochschule zu bekunden und sich engagiert für ihren Erhalt einzusetzen.
- Wir haben innerhalb der Ev. Fachhochschule Lehrende und Studierende

dafür gewonnen, ein Studienreformkonzept zu erarbeiten, das das Profil der Ev. Fachhochschule bewahrt, es schärft und das gleichermaßen den Vorgaben gestufter Bachelor- und Masterstudiengänge entspricht.

- Wir haben Lehrende in der Ev. Fachhochschule gewonnen, die mit besonderem Interesse und Engagement Forschungs- und Entwicklungsvorhaben im Dialog mit der sozialpädagogischen und diakonischen Praxis vorgebracht haben.
- Und schließlich hoffen wir, Mitglieder der Kirchenleitung für den Gedanken eines Nordelbischen »Zentrums Diakonische Bildung« gewonnen zu haben. Ob diese Hoffnung berechtigt oder trügerisch ist, wird sich im Juni 2005 erweisen. Zur Zukunftsperspektive der Ev. Fachhochschule, zur begonnenen Studienreform und zu Forschungs- und Entwicklungsprojekten soll im Folgenden Auskunft gegeben werden.

Zukunft der Ev. Fachhochschule

Zur Erinnerung: Ende 2003 hatte die NEK-Kirchenleitung der Ev. Fachhochschule ein Moratorium von einem Jahr eingeräumt mit dem Auftrag, ein zukunftsfähiges Konzept für ein integriertes Studium zu entwickeln, das mit einem kirchlichen Zuschuss von 250.000 Euro realisiert werden kann. Mit dieser schwierigen und komplexen Aufgabenstellung wurde eine Planungsgruppe unter dem Vorsitz des zuständigen Dezernenten im Nordelbischen Kirchenamt beauftragt, die sich aus Mitgliedern der Ev. Fachhochschule, der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses, der NEK (Kirchenamt und Reformkommission) und des Diakonisch-Theologischen Ausbildungs- und Studienseminars (DTA) in Preetz zusammensetzte. Die Planungsgruppe konzentrierte ihre Arbeit auf zwei Schwerpunkte. Zum einen ging es um Verhandlungen mit potenziellen Kooperationspartnern der Fachhochschule, zum andern darum, Ausbildungsmodelle zu entwickeln, die künftigen Anforderungen genügen können.

Die Verhandlungen mit möglichen Partnern erbrachten bislang nicht die gewünschten finanziellen Ergebnisse; insbesondere ist hier ein Kooperationsangebot des Rauhen Hauses an das Erzbistum Hamburg zu erwähnen,

Kirchliche Fachhochschulen bedroht

Im November tagte die Konferenz der Kirchlichen Fachhochschulen für Soziale Arbeit (RKF) – ihr gehören zwölf evangelische und acht katholische Fachhochschulen an – im Alten Rauhen Haus. Alle Mitgliedshochschulen sind dabei, ihre Studiengänge neu zu gestalten gemäß den hochschulpolitischen Vorgaben. Sie tun dies in einer Situation, die durchweg durch massive Einsparungen sowohl seitens der jeweiligen Kirchen als auch der Bundesländer gekennzeichnet ist. In ihrer Existenz bedroht sind die katholischen Fachhochschulen in Saarbrücken und in Vechta/Osnabrück.

Unterstützung durch Ehemalige

Beendet hat die Fachhochschule das Jahr mit einer Aktion, die Ehemalige als Unterstützer der Hochschule gewinnen will. Auf einen an Ehemalige adressierten »Newsletter«, der Beiträge zur Situation der Ev. Fachhochschule, zu Projekten, zu sozialpolitischen Themen enthält und künftig in regelmäßigen Abständen aus der Ev. Fachhochschule berichten wird, reagierten mehr als 60 Menschen positiv – sie wollen mit an einem Ehemaligen-Netzwerk bauen.

das jedoch aus aktuellen organisatorischen und finanziellen Gründen abschlägig beschieden wurde. Auch Überlegungen einer Kooperation mit dem staatlichen Fachbereich Sozialpädagogik in Hamburg, die dessen Entlastung durch zusätzliche Lehrangebote der Ev. Fachhochschule beinhalteten, ließen sich nicht konkretisieren.

Dagegen war die konzeptionelle Arbeit erfolgreich. Die Planungsgruppe verständigte sich auf ein gesamt-nordelbisches Bildungskonzept »Wofür muss Kirche künftig diakonisch bilden?«. Darin wird ein Zentrum für diakonische Bildung vorgestellt, dessen Kern ein integriertes und in Bachelor/Master gestuftes Hochschulstudium für Soziale Arbeit und Diakonie enthält. Weitere Schwerpunkte bilden ein berufsbegleitender Studiengang, eine diakonische Grund- und Weiterqualifizierung für Mitarbeitende im Diakonats sowie eine Master-School, die mit anderen Bildungsinstitutionen betrieben werden soll.

Auf dieser Grundlage erarbeiteten die Leitungen der Ev. Fachhochschule und des DTA ein gemeinsames Konzept Nordelbisches »Zentrum Diakonische Bildung« (Arbeitstitel), das sich die Planungsgruppe zu eigen machte und der Kirchenleitung im November 2004 zur Richtungsentscheidung vorlegte.

Das Modell basiert auf einer Standortkonzentration in Hamburg für das grundständige und berufsbegleitende Studium und der Auflösung des Tagungsbetriebs in Preetz, stattdessen Schaffung dezentraler Lernorte in ganz Nordelbien. Die Attraktivität dieses innovativen Modells liegt darin, verschiedene Bildungsgänge im Diakonats der NEK klug zusammenzufassen, neu auszurichten und miteinander zu vernetzen, so dass sich die personellen, finanziellen und sächlichen Ressourcen in unterschiedlichen und gänzlich neuen Kombinationen finanziell auskömmlich und inhaltlich-organisatorisch optimal nutzen lassen. Ein derart folgenreiches Modell bedarf gründlicher Überprüfung. So ist der Beschluss der Kirchenleitung vom Dezember 2004 nachvollziehbar, die Entscheidung zum »Nordelbischen Zentrum« und damit zur Zukunft der Ev. Fachhochschule in die Mitte des Jahres 2005 zu verlegen.

Studienreform

Während die Mitglieder der Planungsgruppe an finanziellen und konzeptionellen Fragen arbeiteten, befasste sich eine paritätisch aus Lehrenden und Studierenden der Ev. Fachhochschule zusammengesetzte Studienreformkommission mit dem Umbau des derzeitigen Diplomstudiums in ein gestuftes Bachelor-Master-Modell. Das musste sowohl den Vorgaben im Kirchenleitungsbeschluss von 2003 (Diakonenausbildung im Kontext eines künftigen gesamt-nordelbischen Konzepts) als auch den europa-, bundes- und landesweiten Veränderungen im Hochschulbereich Rechnung tragen (die Umwandlung des Diplomstudiums in ein Bachelor-Grundstudium und eine zweite aufbauende bzw. vertiefende Masterstufe bei einer Gesamtstudiendauer von zehn Semestern sowie die komplette Umstellung der Leistungsbewertung durch die Zeitbemessung aller Studienleistungen mithilfe von Credits).

Zu Beginn des Wintersemesters 2004/2005 legte die Studienreformgruppe einen Rahmenlehrplan vor, der Grundaussagen zu den Zielen der Ausbildung, zu zentralen Studienfeldern, zu curricularen und zeitlichen Eckdaten enthält. Hochschulgremien und Kuratorium begrüßten den Rahmenlehrplan und beauftragten die Studienreformgruppe mit der Umsetzung in ein konkretes Studienangebot, das möglichst zum Wintersemester 2005/2006 begonnen werden soll.

Das neue Studienkonzept bewahrt das besondere Profil der Ausbildung: die Integration von Sozialwissenschaften und Diakonie und das damit verbundene Studienziel der doppelten Qualifizierung. Das Konzept bewahrt auch die Theorie-Praxis-Verbindung durch Beibehaltung des integrierten Praktikums und der Studienverbände. Wesentliche Veränderungen ergeben sich hinsichtlich der curricularen Struktur. Nicht länger bestimmen Disziplinen die Lehrorganisation, sondern in vier zentralen, Fähigkeiten und Kompetenzen fördernden Profildbereichen sortieren sich die disziplinären Themen neu.

Im Profildbereich I »Diakonische Theologie« erlangen die Studierenden theologische und religiöse Fähigkeiten sowie institutionelle Kompetenzen

Bewerbungen und Abschlüsse

Aus 289 Bewerbungen wählte im Juni der Aufnahmeausschuss 40 Frauen und 15 Männer aus, die ihr Studium zum Wintersemester 04/05 begannen. Das Durchschnittsalter der Aufgenommenen lag bei 22,5 Jahren, mehr als die Hälfte hatte Abitur, ein Viertel die Fachhochschulreife. Über 40 Prozent brachten berufliche Erfahrungen mit, größtenteils aus dem sozialen Bereich. 37 der Aufgenommenen gehören der evangelischen Kirche an, von diesen kommen 22 aus der NEK.

56 Studierende legten ihr Examen ab, 25 davon waren Studierende des berufsbegleitenden Kontaktstudiengangs, die durch eine Einstufungsprüfung nach Abschluss ihres Studiums an der Diplomprüfungsphase der Ev. Fachhochschule teilnahmen.

Neun Absolventen des Diplomstudiums legten das Diakonenexamen ab und wurden im Herbst während des Brüder- und Schwesterntags eingesegnet. An sieben Absolventen des Masterstudiengangs konnten Masterzeugnisse und -hüte vergeben werden (Foto).



»StiNA« bringt Stadtteil voran

Schon vor einigen Jahren haben sich Studierende der Ev. Fachhochschule für ihr Praxissemester einen ganz speziellen Stadtteil ausgesucht: Neu-Allermöhe West, ein reines Wohngebiet, wurde am Reißbrett entworfen, vor zehn Jahren errichtet und zählt heute zu den sozial schwachen Stadtteilen Hamburgs. Unter Anleitung ihres Professors Michael Lindenberg machten sich 15 Studierende (Foto) daran, die Menschen dort kennen zu lernen: Was fehlt im Stadtteil? Was bringt ihn voran? In der Projektarbeit suchen sich die Studierenden ihre Arbeit selbst und regeln sie völlig selbstständig. »StiNA« (Studenten in Neu-Allermöhe) bildete vier Arbeitsgruppen. »Kunst und Umwelt« veranstaltete Bastelkurse und Ausflüge. Eine zweite Gruppe erforschte die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zum Thema »Freizeit«. Das »web-Team« stellte den Stadtteil im Internet vor. Sieben Sprachkurse unterschiedlicher Schwierigkeit verwirklichte die Gruppe »Sprachförderung«. Besonders islamische Frauen und Aussiedler aus dem russischsprachigen Raum nahmen das Angebot an. Nun werden Ehrenamtliche die Arbeit weiterführen, denn »StiNA« wollte Projekte anstoßen, die sich langfristig selbst tragen.



Die Studierenden von »StiNA« hatten bei ihren Projekten auch viel Spaß.

im Raum von Kirche und Diakonie. Im Profildbereich II »Gesellschaftliche Bedingungen Sozialer Arbeit und Diakonie« gewinnen die Studierenden die Fähigkeit, gesellschaftliche Strukturen zu erkennen, sie zu analysieren und dieses Strukturwissen anzuwenden. Im Profildbereich III »Subjekte und Kooperation« erlangen sie die Fähigkeit, die Sozialisation ihrer Adressaten zu verstehen, deren Verknüpfung mit den Lebenswelten der Menschen herzustellen und dieses Wissen methodisch auf die Lebenslagen der Adressaten zu beziehen. Im Profildbereich IV »Praxisfelder und Berufsbild Sozialer Arbeit und Diakonie« erwerben sie schließlich die Fähigkeit, sich in Organisationen und Teams zu bewegen, Professionsverständnis und Haltung auszuprägen und ihr professionelles Handeln systematisch zu reflektieren.

Anschlussfähig an dieses Studienmodell ist ein Bachelor »Pflege und Diakonie«, der in Grundzügen mit der Leitung der Ev. Altenpflegeschule des Rauhen Hauses erarbeitet wurde und der für das mittlere Management in der Altenhilfe qualifizieren soll. Beide Studienfelder weisen zahlreiche Schnittstellen auf, ein fünfter Profildbereich »Praxisfelder und Berufsbild Pflege und Diakonie« widmet sich berufsfeldspezifischen Fähigkeiten.

Schließlich: Inhaltliche und organisatorische Grundlagen für eine Master-School, die in Kooperation mit verwandten Fachbereichen Hamburger Hochschulen betrieben werden soll, wurden erarbeitet und in Ansätzen konkretisiert (Master Gemeinwesenökonomie, Master Gewaltprävention und Konfliktmanagement).

Forschung, Entwicklung, Kooperationen

Das zweijährige Europa-Projekt »structures towards emancipation, participation and solidarity« (STEPS) ging im August zu Ende. Es hatte sich zum Ziel gesetzt, für soziale Dienstleistungen und deren Träger Strukturen zu entwickeln, die geeignet sind, die Diskriminierung von Menschen mit geistigen Behinderungen abzubauen, deren gesellschaftliche Teilhabe durchzusetzen und deren individuelle Rechte zu schützen. Im Projekt kooperierten Vertreter von Behörden, sozialen Einrichtungen und Hoch-

schulen aus fünf europäischen Ländern. Die Organisation aller zum Projekt gehörenden Aktivitäten lag bei der Ev. Fachhochschule. Gemeinsam mit der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik (HWP) verantwortete sie die Projektleitung. Anhand der Ergebnisse etlicher Konferenzen und Workshops für Trägervertreter, Professionelle und Nutzer wurden Handreichungen für die politisch und administrativ Verantwortlichen erarbeitet.

Die bereits Ende 2003 abgeschlossene Evaluierung der acht Hamburger Kinder- und Familienhilfzentren durch Lehrende und ehemalige Studierende der Ev. Fachhochschule zeitigte 2004 Nachwirkungen: Die Ergebnisse ihrer empirisch originellen Recherche veröffentlichten die für das Projekt Verantwortlichen Michael Langhanky, Cornelia Frieß, Marcus Hußmann, Timm Kunstreich in der Impulse-Buchreihe der Ev. Fachhochschule unter dem Titel: »Erfolgreich sozialräumlich handeln«. Die Veröffentlichung stieß schnell auf reges Interesse in der Fachwelt, die Autoren werden seitdem häufig als Referenten angefragt.

Ebenfalls in der Impulse-Buchreihe wurden relevante Diskussionsbeiträge aus dem bereits 2003 beendeten Modell-Studiengang MA Gemeinwesenökonomie veröffentlicht: Michael Lindenberg, Lutz Peters (Hg.): »Die gelebte Hoffnung der Gemeinwesenökonomie«. Die während des Modellstudiengangs begonnene Kooperation mit dem Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften verstetigte sich und erbrachte eine gemeinsam veranstaltete international ausgerichtete Tagung (Oktober 2004) zum Thema der Assistenzgenossenschaften, in deren Zentrum die Frage stand, ob genossenschaftliche Organisationsformen eine Alternative zur zunehmenden Vermarktung sozialer Dienste sein können.



Das neueste Impulse-Buch über Kinder- und Familienhilfzentren findet besondere Beachtung.



von Diakon
Volker Krolzik,
Konviktmeister

Diakone und Diakoninnen des Rauhen Hauses helfen mit Wort und Tat, wo Hilfe benötigt wird. Sie werden in der Ev. Fachhochschule ausgebildet und im Auftrag der Hamburger Bischöfin vom Vorsteher in das Amt eingesegnet. Ihr Zusammenschluss ist die Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses.

Segen für das Alte Haus

Es war kein Zufall, dass die Wiedereinweihung des im September 2003 abgebrannten Alten Rauhen Hauses während des 38. Brüder- und Schwesterntags stattfand. Schon die Räumarbeiten nach der Zerstörung des Originals 1943 hatten Diakonenschüler geleistet. Den ersten Nachbau der Gründungsstätte von 1979 ermöglichten die Diakone nicht nur finanziell sondern auch durch konkrete Arbeitsleistung. Vier der damals mitmauernden Diakone, die Brüder Christoph Bretschneider, Manfred Braun, Horst Schönrock und Gert Müssig (von links) sprachen zur Wiedereinweihung 25 Jahre später den Haussegen. Und nicht zu vergessen: Den raschen Wiederaufbau 2004 ermöglichte das zweckbestimmte Testament einer Diakonenwitwe.



»In Freiheit Glaube und Liebe leben!«

Die Mitglieder der Brüder- und Schwesternschaft tragen die vielfältige Diakonie des Rauhen Hauses mit und wissen sich ihr eng verbunden. Auch im Jahr 2004 war die Zukunft der bewährten Ausbildung für Diakonie und Soziale Arbeit das Hauptthema der Gemeinschaft. Galt es noch 2003, die unmittelbare Bedrohung durch Schließungsabsichten der nordelbischen Kirchenleitung abzuwenden, so konnte man sich 2004 intensiv der Entwicklung neuer Konzepte widmen.

Rund 300 Mitglieder der Brüder- und Schwesternschaft versammelten sich vom 9. bis 12. September im Rauhen Haus zum 38. Brüder- und Schwesterntag. Wie alle vorangegangenen Treffen lebte er von Begegnungen, Gesprächen und Aktionen, von Gottesdiensten und thematischer Arbeit, von Tischgemeinschaft und fröhlichen Festen, von alten Erinnerungen und neuen Eindrücken. »In Freiheit Glaube und Liebe leben!« war das Thema des Diakonenkongresses und der inhaltlichen Arbeit der Gemeinschaft. Den diakonischen Aufbruch mitzugestalten und die dafür notwendige Ausbildung zu entwickeln und umzusetzen, ist ein wesentliches Interesse der ältesten Diakonengemeinschaft Deutschlands.

In ihrem Hauptreferat befasste sich EKD-Oberkirchenrätin Cornelia Coenen-Marx (Hannover) mit der Rolle diakonischer Gemeinschaften. Diakon Dr. Jürgen Steinbrück (Bethel) skizzierte kommende Herausforderungen für diakonische Bildung und Anforderungen an professionelle Diakoninnen und Diakone. Diese konkretisierten Konviktmeister Volker Krolzik und Rektorin Barbara Rose mit einem Konzept diakonischer Bildung, das inzwischen über Das Rauhe Haus hinaus Anerkennung gefunden hat.

In seinem Bericht bei der Mitgliederversammlung betonte der Konviktmeister die für alle Seiten lebenswichtige Bedeutung intakter und tragfähiger Beziehungen zwischen der Brüder- und Schwesternschaft, der Stiftung und der Fachhochschule. Außerdem wählten die Mitglieder einen neuen Ältestenrat, der in den nächsten vier Jahren mit Vorsteher und Konviktmeister die Gemeinschaft leiten wird.

Seinen Höhepunkt und Abschluss fand der Brüder- und Schwesterntag mit einem Abendmahlsgottesdienst am 12. September.

Diakoninnen und Diakone gestalten zugewandte Kirche

Zwölf neue Mitglieder wurden in die Brüder- und Schwesternschaft aufgenommen und neun von ihnen zugleich in das Diakonenamt eingeseget. Mit den über 600 Mitgliedern der Gemeinschaft stehen sie in Kirche, Diakonie und Gesellschaft für die Verbindung von Wort und Tat, Glaube und Liebe ein und gestalten in ihrem Dienst eine diakonische, allen Menschen zugewandte Kirche mit.

Die meisten Mitglieder der Brüder- und Schwesternschaft sind bei Kirchengemeinden oder diakonischen Einrichtungen angestellt. Sie arbeiten in sozialen Brennpunkten ebenso wie in der Sozialpsychiatrie oder der Altenhilfe. Einige sind in Sozial- oder Jugendbehörden oder als Seelsorger in Krankenhäusern oder im Strafvollzug tätig. Andere arbeiten bei freien Initiativen, in beratenden oder pädagogischen Berufen oder beim Rundfunk. So unterschiedlich ihre Tätigkeiten sein mögen, sie eint der Wille, Kirche und Gesellschaft im Geiste Christi mitzugestalten.

Unterstützung erfahren sie dabei durch die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder, die deutschlandweit in zwölf regionale Konvikte untergliedert ist. Die Konvikte sind Orte der geistlichen Vergewisserung und der diakonisch-theologischen Weiterbildung. Sie dienen der kollegialen Beratung und dem fachlichen Austausch. Zusätzlich zu den Konvikten bietet die Brüder- und Schwesternschaft ihren Mitgliedern themen- und arbeitsfeldbezogene Seminare und Arbeitskreise, Einkehrwochenenden zur spirituellen Vergewisserung und Erneuerung, zwei Seniorengruppen und einen Chor an. Vierteljährlich versammeln sich die Schwestern und Brüder aus dem Großraum Hamburg zu einem Gottesdienst im Rauhen Haus, der jeweils von einem Konvikt vorbereitet wird. Zu diesen Gottesdiensten sind auch Mitarbeiter und Bewohner des Rauhen Hauses eingeladen.

Die gut 30 im Rauhen Haus beschäftigten Diakoninnen und Diakone lädt der Konviktmeister zweimal im Jahr zu einem theologischen Studientag ein. Dort besteht die Möglichkeit, die soziale Praxis in den Arbeitsfeldern des Rauhen Hauses theologisch zu reflektieren und Konzepte für die diakonisch-theologische Durchdringung der Praxis zu entwickeln.

Einsegnung und Aufnahme

Am 171. Stiftungstag des Rauhen Hauses wurden 12 Schwestern und Brüder in die Gemeinschaft aufgenommen. Neun von ihnen wurden im Auftrag der Nordelbischen Kirche in das lebenslange Diakonenamt eingeseget.



Einkehrtage

»Begegnung und Stille« vermitteln die Einkehrtage in Fleestedt, mit denen die Brüder- und Schwesternschaft seit fünf Jahren jeweils das Veranstaltungsjahr eröffnet. In kleinen Gruppen, unter Anleitung von Pastor Frank Puckelwald (Mitte vorn) und Diakon Volker Krolzik (ganz rechts), wird an einem Wochenende über einen Bibeltext meditiert und dieser für die spirituelle und berufliche Praxis der Teilnehmer erschlossen.





von Pastor
Frank Puckelwald,
Referat Seelsorge

Für betreute Menschen, ihre Angehörigen und die Mitarbeiter der Stiftung ist das Referat Seelsorge Ansprechpartner in allen geistlichen Dingen. Es lädt zu Einkehrtagen, Gesprächskreisen, Gottesdiensten und Andachten ein. Seit seiner Gründung im Jahr 1998 entwickelt es im engen Kontakt zu allen Bereichen des Rauhen Hauses beständig neue Angebote.

Rege Nachfrage

Nachgefragt waren alle Angebote des Referats. Auf dem Terminkalender 2004 standen 64 Andachten (vor allem im Haus Weinberg und im Brüderhof), 25 Gottesdienste, 52 Gesprächskreise in fünf regelmäßigen Gruppen aus der Sozialpsychiatrie; neun Oasentage für Mitarbeiter (davon einer mit Betreuten aus dem Wohnhaus Hufnerstraße), Teilnehmerzahl: ca. 120; Amtshandlungen: 16 Beerdigungen und Abschiedsfeiern, je eine Hochzeit und Taufe von Mitarbeitern.



Seelsorge: »Dem Leben Tiefe geben«

Tiefpunkte im Leben sind oft negativ mit Stichworten wie Schmerz, Trauer oder Konflikt belegt. Die meisten Menschen wollen sie möglichst schnell hinter sich lassen. Der Umgang mit »Tiefpunkten« – bzw. der Versuch mit ihnen so umgehen zu lernen, dass sie sich wandeln und daraus eine »Tiefe« wird, die dem Leben Bedeutung und Wert gibt, ist ein wichtiger Teil der Arbeit des Referats Seelsorge. Dass dies nicht nur in der Einzelseelsorge geschieht, sollen stellvertretend zwei Beispiele zeigen:

Im Betreuten Wohnen Alstertreff (Sozialpsychiatrie) hatten verschiedene Klienten ihre Probleme mit Trauer und Tod geschildert und sich Unterstützung gewünscht. Mit zwei Mitarbeiterinnen kam es zur Einrichtung einer festen Gruppe. Über ein Vierteljahr trafen sich alle 14 Tage sechs bis acht Klientinnen und stellten sich ihren Erfahrungen, Gefühlen und Schwierigkeiten. Zu Beginn jedes Treffens wurde eine Kerze in der Mitte des Kreises entzündet mit den Worten »In der Dunkelheit der Trauer suchen wir das Licht, das uns Hoffnung gibt«. Am Ende konnte jede Teilnehmerin einen Stein in die Mitte legen und ausdrücken, was noch schwer ist oder schmerzt, sowie eine kleine Kerze entzünden für alles, was sich wandelt oder Hoffnung darstellt. Am Ende der drei Monate machten die Teilnehmerinnen eine verblüffende Erfahrung: Die Verluste waren geblieben, aber die Deutungen hatten sich gewandelt. Die Angst hatte nachgelassen, Hoffnung war gewachsen.

Ein anderes Beispiel: Behinderte Menschen erhalten für Freizeitmaßnahmen keine Kostenerstattungen mehr. Für viele jedoch – vor allem aus dem ambulanten Bereich – sind Freizeitwochenenden häufig die einzige Chance, aus Isolation und Vereinzelung herauszukommen. So hat das Referat Seelsorge mit der Behindertenhilfe Wochenenden in Kattendorf konzipiert, die zum größten Teil aus Spenden und Eigenmitteln finanziert werden. Jedes Wochenende steht thematisch im Kirchenjahr und hat neben dem Freizeitaspekt auch einen geistlichen und darin seelsorgerlichen Akzent. Dieser geschieht ganz selbstverständlich durch Singen, Andachten und einen selbstgestalteten Abschlussgottesdienst. Vier Wochenenden gibt es im Jahr und die Nachfrage ist groß.

Veranstaltungen und Gäste: Große Nachfrage

Im vierten Jahr seines Bestehens hat sich das Referat Veranstaltungen & Gäste in der Stiftung etabliert. Die täglichen Angebote wie Mittagstisch für Mitarbeiter, Betreute und Gäste im Restaurant-Café »Amanda's«, für Schüler und Studenten in der Mensa sowie für Cateringaufträge verschiedenen Umfangs auf dem Traditionsgelände werden gern von den Kunden angenommen.

Viele Institutionen vor allem aus Hamburg nutzen den Wichern-Saal und das Alte Rauhe Haus für Tagungen und Seminare. Der Wichern-Saal ist mit moderner Seminartechnik ausgestattet und bietet ein angenehmes Ambiente. Durch die verschiedenen Bereiche des RVG ist eine »Rundum-Versorgung« der Gäste gewährleistet. Besondere Freude bereitet den Tagungsteilnehmern das schöne Gelände, das dazu einlädt, in den Pausen um den Teich zu spazieren und Gespräche zu führen.

Die größte Veranstaltung stellte der 38. Brüder- und Schwestern-Tag im September dar. Vier Tage lang hat das Referat Veranstaltungen & Gäste an die 300 Teilnehmer versorgt. Dies war für alle Mitarbeiterinnen eine große Herausforderung, aber da es sich bereits um den dritten Brüder- und Schwestern-Tag für das RVG handelte, hatten sie schon einige Routine vorzuweisen.

Höhepunkt des Jahres war die Wiedereröffnung des Alten Hauses, das im September 2003 durch Brandstiftung zerstört wurde. Nach einjähriger Bauphase nahmen Stiftung und RVG am 10. September das Alte Haus wieder feierlich in Betrieb. Weit über 200 Gäste waren zu diesem Ereignis nach Horn gekommen, um bei strahlendem Sonnenschein an der Einweihungsfeier teilzunehmen.

Ein Jahr lang fehlte dem Referat das Gebäude für Sitzungen, Feiern, Elternabende, Seminare und als Museum. Dank einiger baulicher Veränderungen ist es gelungen, einerseits das Haus als Erinnerung an die Gründungsstätte der Stiftung zu erhalten, es andererseits zu einem praktischen (und gemütlichen) Ort für Veranstaltungen zu errichten. Die zahlreichen Nutzungen und Anfragen seit September 2004 zeigen, dass sich Mitarbeiter, Stiftungsgremien und Gäste im Alten Haus wohl fühlen.



von Diakon
Claus Petersen,
Leiter des Referats

Das Referat Veranstaltungen & Gäste (RVG) ist verantwortlich für die gesamte Speiseversorgung, Gästebetreuung und die Organisation von Veranstaltungen auf dem Stiftungsgelände in Hamburg-Horn.



Den weitesten Weg zu einer der fast 70 Führungen über das Stiftungsgelände hatten im Juli diese Studenten aus Jeonbuk/Südkorea.



Das Alte Haus bietet im Obergeschoss ideale Sitzungsbedingungen.



von Diakon Uwe
Mann van Velzen,
Leiter der
Öffentlichkeitsarbeit

Das Referat Öffentlichkeitsarbeit verantwortet die externe wie interne Kommunikation der Stiftung, gewinnt durch Fundraising Spenden, ist z.T. am Marketing der Abteilungen beteiligt und Pressestelle des Rauhen Hauses. Zu ihm gehört auch das Archiv.

Öffentlichkeitsarbeit: Neue Themen und Medien

Fundraising

Das Rauhe Haus hat seit seiner Gründung 1833 der Kontaktpflege mit den Freunden der Stiftung, die die Arbeit begleiten und unterstützen, stets große Bedeutung zugemessen. Diese Kontaktpflege gestaltete sich jeweils im Stile der Zeit. Wichtigstes Medium ist seit langem die Hauszeitung »Rauhhäusler Bote«, die fünfmal im Jahr die rund 30.000 Freunde mit Berichten aus der Arbeit informiert und um Spenden wirbt. Im Rauhen Haus ist seit längerer Zeit das Bewusstsein vorhanden, dass neben den journalistischen Berichten dieses »Newsletters« Bedarf besteht, konkreter über Projekte zu berichten, die nur mit Spenden finanziert werden können. Um dieses zu gewährleisten wurde im Jahreslauf ein stiftungsinternes System zur Gewinnung und Akkreditierung von Spendenprojekten entwickelt und in Kraft gesetzt. Der erhöhte personelle Aufwand zur Betreuung der Spendenprojekte konnte durch interne Umschichtungen im Referat Öffentlichkeitsarbeit aufgefangen, ein Fundraiser mit einer halben Stelle eingestellt werden. Mit dieser Entwicklung einher ging die Beschaffung eines Datenbanksystems, das den neuen Anforderungen Rechnung trägt. Im Zuge dieser Arbeiten wurde auch die Schnittstelle zum Rechnungswesen, das zentral alle Buchungen des Rauhen Hauses vornimmt, optimiert. Das Spendenergebnis 2004 erbrachte im Vergleich zum Vorjahr eine deutliche Steigerung. Zwar sanken allgemeine Spenden leicht, jedoch stiegen testamentarische Verfügungen und zweckgebundene Spenden.

Anlässe

Auch im Jahr 2004 gab es wieder eine Fülle von Veranstaltungen, die das Referat für Öffentlichkeitsarbeit verantwortete bzw. begleitete. »Klassiker« sind der Basar im Frühjahr und der Adventsmarkt in der Vorweihnachtszeit. Als regelmäßige Veranstaltung hinzugekommen ist die Beteiligung der RH-Radsportmannschaft am internationalen Rennen »Cycloclassics«. Die Zahl der in jedem Jahr stattfindenden Besuche von Gruppen war 2004 mit 68 enorm hoch. Mehr als 1.400 Interessierte wurden informiert. Besondere Veranstaltungen waren die Jubiläen der Individuellen



Michael Kutz
ist seit Mai
Fundraiser im
Rauhen Haus.

Grundsteinlegung Haus Ulme

Zur Grundsteinlegung des neuen Wohnhauses der Behindertenhilfe am 29. April kam viel hoher Besuch auf das Stiftungsgelände. Unter den Gästen waren auch Hamburgs Erster Bürgermeister Ole von Beust und der katholische Weihbischof Hans-Jochen Jaschke.



Ole von Beust und Bewohner Patrick Hofmann sprachen Segensworte.

Tagesförderung und der Theatergruppe Klabauter und die Wiederinbesitznahme des Alten Rauhen Hauses. Besondere Gäste auf dem Stiftungsgelände in Horn waren der Hamburger Pflegeelternabend und die Hauptversammlung des Verbands evangelischer Diakonen- und Diakoninnengemeinschaften. An anderen Orten präsentiert hat sich die Stiftung u.a. bei der Freiwilligenbörse »Aktivoli« und beim Stadtteilstadtteilfest mit vielen tausend Besuchern in Hamburg-Billstedt. Seine Schatten voraus wirft das 700-jährige Bestehen des Stadtteils Horn, des Standorts der Stiftung, im Jahre 2006. Es finden intensive Vorarbeiten statt.

Themen und Medien

Durchgängige Themen waren Aktivitäten zum Erhalt der Ev. Fachhochschule, Kürzungen in der Sozialen Arbeit und deren Konsequenzen sowie die Gewinnung freiwilliger Mitarbeiter. Das Referat für Öffentlichkeitsarbeit begleitete diese mit der Herausgabe von Publikationen und intensiven Beratungen. Es hat die Ev. Fachhochschule bei ihrem profilierten Auftritt in der Öffentlichkeit unterstützt, ebenso die Wichern-Schule, die ihren Kontakt zu Ehemaligen verbessern will.

Im Rauhen Haus insgesamt verändern sich die Hilfsangebote nahezu aller Abteilungen. Dies wirkt sich auch auf die Kommunikation des Rauhen Hauses aus und zieht die Veränderung vieler Medien und Publikationen nach sich.

Das ganze Jahr über wurde an einem »Relaunch« der Homepage im Internet gearbeitet. Der alte Grundaufbau hatte sich überholt. Die neue Homepage wird zu Ostern 2005 präsentiert. Ebenfalls entwickelt und implementiert wurde ein Intranet für alle Mitarbeiter des Rauhen Hauses. Hier sind übergeordnete Informationen der Stiftung ebenso abrufbar wie abteilungsspezifische. Wesentlicher Auftrag war, den Mitarbeitern in ganz Hamburg den gleichen Zugang zu Informationen zu bieten wie den Mitarbeitern auf dem Stiftungsgelände in Horn. Auch wenn Entwicklung und Aufbau des Intranets viel Arbeit gemacht hat, bedeuten sie mittelfristig keinen zusätzlichen Aufwand, da veraltete Verfahren entfallen können.



Im Dezember entstand in kürzester Zeit eine Verlagsbeilage des Rauhen Hauses für die Kirchenzeitung »Nordelbische«.



2004 wurde die Transkription handschriftlicher Protokolle des Verwaltungsrats des Rauhen Hauses von 1832 bis 1925 abgeschlossen. Sie steht nunmehr für Recherchen im Archiv zur Verfügung.



von Hans-Peter Witt,
Verwaltungsleiter

Die administrativen und kaufmännischen Vorgänge im Rauhen Haus regelt dieser Zentralbereich, der seinen Sitz im historischen Haus Tanne auf dem Stiftungsgelände hat.

Personal, Gebäude, EDV, Finanzen

Personal

913 Mitarbeiter waren im Jahresdurchschnitt im Rauhen Haus beschäftigt. Rund 74 Prozent aller Kosten in der Stiftung sind Personalkosten. Sie machten 2004 einen Betrag von 35,5 Mio. Euro aus. Die Arbeitnehmer der Stiftung werden auf der Grundlage einer einzelvertraglichen Vereinbarung nach dem Bundesangestelltentarifvertrag (BAT) eingestellt und bezahlt. Die betriebliche Altersversorgung ist durch eine Vereinbarung mit der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL) geregelt. Der Aufwand für die Zusatzversorgung betrug 2004 rund 1,9 Mio. Euro. Angesichts dieser hohen Summe, auch im Vergleich zu günstigeren Zusatzversorgungseinrichtungen und im Hinblick darauf, dass viele Konkurrenzunternehmen weniger Geld für die Altersversorgung ausgeben müssen, stellte sich für die Stiftung die Frage nach einem Ausstieg aus der VBL. Dazu wurde ein Gutachten in Auftrag gegeben. Als Ergebnis ist festzuhalten, dass ein Ausstieg aus der VBL und ein Einstieg in eine kostengünstigere betriebliche Altersversorgung wirtschaftlich nicht zu vertreten ist. Die Stiftung hätte an die VBL einen Ausgleichsbetrag in zweistelliger Millionenhöhe zahlen müssen.

Neben der VBL-Problematik war im Jahr 2004 auch die Ablösung des BAT durch eine günstigere Tarifordnung zu diskutieren. Eine abschließende Entscheidung wurde noch nicht getroffen. Im Februar 2005 haben sich die Tarifvertragsparteien auf einen »modernen« BAT verständigt. Die Stiftung prüft derzeit das Ergebnis. Sollte die Prüfung negativ ausfallen, hat die Stiftung den Kirchlichen Tarifvertrag Diakonie (KTD) in den Blick genommen.

Als neues Steuerungselement im Zusammenhang mit personalwirtschaftlichen Maßnahmen im Rahmen der finanziellen und konzeptionellen Umstrukturierung in der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe wurde ein abteilungsübergreifender Personalausschuss eingesetzt. Dieser befindet über Nachbesetzungen, Befristungen und Entfristungen von Personalstellen sowie über Versetzungen und Neueinstellungen in den Abteilungen Sozialpsychiatrie/Altenhilfe, Behindertenhilfe und Kinder- und Jugendhilfe.

Mit den Reformen der gesetzlichen Rentenversicherung haben Arbeitnehmer die Möglichkeit, neben der normalen Altersrente über eine Entgeltumwandlung eine weitere Säule der Alterssicherung aufzubauen. Dafür können sie maximal vier Prozent der jeweiligen Beitragsbemessungsgrenze in der Rentenversicherung, steuer- und sozialversicherungsfrei bis 31. Dezember 2008, entrichten.

Nach wie vor machen Mitarbeiter auch von ihrem gesetzlichen Anspruch auf Altersteilzeit Gebrauch. Am 31. Dezember 2004 befanden sich 18 Beschäftigte in der Altersteilzeit. Seit dem 1. Juli 2004 ist für Wert- bzw. Arbeitszeitguthaben, die im Zuge des Altersteilzeit-Blockmodells entstehen, eine Insolvenzversicherung gesetzlich vorgegeben, die Das Rauhe Haus nach dem Modell der Zeitkonten-Rückdeckungsversicherung geregelt hat.

Gebäude

Rund 27,3 Mio. Euro weist die Bilanz des Rauhen Hauses für 2004 (Stiftung Das Rauhe Haus und Stiftung Diakonenanstalt) auf der Aktivseite für Grundstücke, Gebäude, technische Anlagen sowie Betriebs- und Geschäftsausstattung aus. Die Instandhaltungsaufwendungen betragen rund 1,1 Mio. Euro, die Abschreibungen für Sachanlagen umfassen einen Betrag von rund 1,7 Mio. Euro.

Von den gut 100 Gebäuden, die Das Rauhe Haus bewirtschaftet, liegen fast 50 Prozent im Eigentum. Zuständig für die Erhaltung der Nutzungs- und Funktionsfähigkeit dieser Gebäude ist das Technische Gebäudemanagement (TGM). Die Stiftung unterhält keinen eigenen Handwerker-Pool. Reparaturen, Umbauten oder Neubauten werden an Fremdfirmen vergeben. Im Jahr 2004 hat das TGM nachstehende Maßnahmen betreut:

Baumaßnahmen

- Wiederaufbau Altes Haus (rund 380.000 Euro ohne Inventar)
- Neubau Wohnhaus für behinderte Menschen (rund 1,2 Mio. Euro)
- Neuordnung der Trinkwasseranbindung für die Häuser Eiche, Linde, Kastanie, Schönburg und Bienenkorb (rund 30.000 Euro)

- Umbau WC-Anlage in der Wichern-Schule (rund 35.000 Euro)
- Optimierung der Lüftungsanlage im Andachtsraum der Wichern-Schule (rund 12.000 Euro)
- Einbau von Wasserzählern im Bereich der vermieteten Räume (rund 20.000 Euro)
- Fensteranstrich im Bereich der vermieteten Räume (rund 20.000 Euro)
- Umbau der Küche im Mensabereich des Brüderhauses (rund 40.000 Euro)
- Beseitigung von Baumängeln (Durchfeuchtungsschäden) am Haus Schönburg (rund 30.000 Euro)
- Sanierung der Kellerwände im Bereich des Instituts (rund 20.000 Euro)

Planungsmaßnahmen

- Sanierung und Erweiterung der Wichern-Schule
- Umbau Haus Bienenkorb
- Umgestaltung Haus Eiche
- Erarbeitung eines Konzepts zur Verbesserung der Betriebssicherheit auf dem Traditions Gelände
- Umbaumaßnahme Robert-Graul-Haus, Kattendorf
- Einrichtung einer Dementenbetreuung sowie Einbau einer Notstromanlage im Haus Weinberg

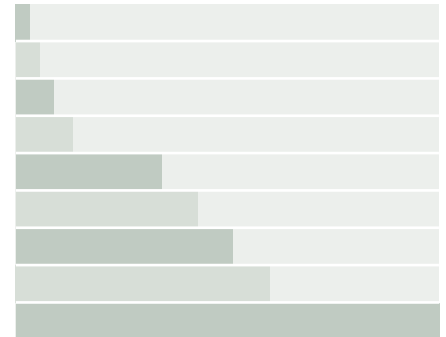
EDV

Zum Stichtag 31. Dezember 2004 befanden sich im Rauhen Haus 285 EDV-Arbeitsplätze und 19 Server. Die genaue Verteilung ist der Grafik auf Seite 51 zu entnehmen.

Die für Anfang 2004 ausgeschriebene dritte Stelle im Bereich EDV wurde zum 1. Februar 2004 besetzt. Sie nimmt die Betreuung der dezentralen Bereiche in der Stiftung wahr. Mehrere größere Projekte hat die EDV-Koordination 2004 abgeschlossen:

- Benutzerstruktur im Intranet für Mitarbeiter des Rauhen Hauses
- Einführung des Programms BANKETT Profi; Buchungssystem für Veranstaltungen im Rauhen Haus

Wichern-Schule (Büro)	3
Referat Veranstaltungen und Gäste	5
Referat für Öffentlichkeitsarbeit	8
<i>isp</i>	12
Brüderhaus/Ev. Fachhochschule	31
Kinder- und Jugendhilfe	36
Verwaltung	46
Behindertenhilfe	54
Sozialpsychiatrie und Altenhilfe	90



- Installation eines Terminalservers für Haus Weinberg
- Anbindung des Schulnetzes der Fachschule für Altenpflege an das Rauhe Haus-Netzwerk
- Netzwerkanbindungen sowie Konfiguration von Hard- und Software für das Hilfezentrum Mitte der Behindertenhilfe
- Vorbereitung einer Outlook-Schulung für Mitarbeiter
- Einrichtung eines Online-Banking-Programms für den Zentralbereich Verwaltung und Controlling
- Installation einer Fernwartungssoftware auf dezentralen PCs mit ISDN-Anschluss
- Update aller vorhandenen Windows 98-Rechner.
Außerdem wurden Richtlinien erstellt
- zum Verkabelungsstandard für EDV-Netze sowie
- zur Planung und Realisierung des Einsatzes von Hard- und Software sowie DSL-Anschlüssen.

Finanzen

Finanzielle Deckelung oder Kürzung der Leistungsentgelte, Zuwendungsreduzierungen, Budgets für Klienten, Sozialraumbudgets, Regionale Versorgungsverträge, Leistungsvereinbarungen, Wettbewerb und Effizienz sind nur einige Kriterien, mit denen sich die Freien Träger in Hamburg und somit auch die Stiftung im Jahr 2004 auseinander setzen mussten. Immer stärker rücken – politisch gewollt – die Marktorientierung der Anbieter sowie Veränderungen in der Nachfrage sozialer Leistungen in den Vordergrund.

Nach wie vor verfolgt die Stiftung eine einnahmeorientierte Ausgabenpolitik. Die Aufgaben im betrieblichen Bereich, also die Kernaufgaben der Stiftung, müssen mindestens kostendeckend erbracht werden, wenn möglich sind Überschüsse zur Risikovorsorge zu erzielen.

Das Erreichen dieses Ziels wurde durch drei Faktoren erschwert:

- Mangelhaft refinanzierte Ist-Personalkosten (rund 74 Prozent der Gesamtkosten der Stiftung sind Personalkosten)
- Betriebsgrößenprobleme (Platzzahlen) in einigen Kostenstellen der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe
- Entgelt- und Zuwendungskürzungen durch die öffentliche Hand und die Nordelbische Kirche.

Die finanzielle Situation in der Stiftung wird wesentlich durch die vereinbarten Entgelte und Zuwendungen in den Abteilungen bestimmt. Hier sind 2004 wichtige Veränderungen Realität geworden:

Zum 31. Dezember 2003 hatte die Behörde für Soziales und Familie (BSF) den Hamburger Rahmenvertrag sowie alle mit den Freien Trägern der Jugendhilfe abgeschlossenen Leistungs- und Entgeltvereinbarungen gekündigt. Ziel der BSF war, die Entgelte für die nächsten Jahre deutlich abzusenken. Mit der Durchsetzung landeseinheitlicher Personal- und Sachkosteneckwerte ab 1. Januar 2004 hat sie ihr Ziel erreicht.

Eine weitere schwierige Rahmenbedingung ergab sich für die Abteilung Kinder- und Jugendhilfe durch den Abbau von 19 Plätzen im stationären Bereich aus Gründen der Unwirtschaftlichkeit und mangelnder Belegung. Daraus ergaben sich Personalüberhänge, die durch abteilungsübergreifende interne Versetzungen aufgefangen werden konnten. So gelang es, drohende betriebsbedingte Kündigungen zu vermeiden.

Die Vergütungen in der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie sind vom 1. Juli 2003 bis 31. Januar 2006 eingefroren. Personal- und Sachkostensteigerungen müssen durch Maßnahmen auf der Leistungsseite kompensiert werden.

Anfang Oktober 2004 wurden alle Betreuten in den stationären Wohngruppen der Behindertenhilfe nach dem so genannten Metzler-Verfahren in

Hilfebedarfsgruppen eingestuft. Die Umsetzung und Abrechnung nach Hilfebedarfsgruppen soll in drei Stufen erfolgen. Zur Umsetzung der ersten Stufe zum 1. April 2005 laufen derzeit die Abstimmungen zur Kalkulation. Nach wie vor problematisch ist das Aufgabenfeld der »Pädagogischen Betreuung im eigenen Wohnraum« (PBW). 2004 musste die Absenkung der PBW-Vergütung um rund zwei Euro/Stunde hingenommen werden. Darüber hinaus wird nach dem Willen der BSF die PBW künftig nur noch für längstens zwei Jahre verfügt. Danach erhalten behinderte Menschen die wesentlich kostengünstigere Leistung »Wohnassistenz«. Infolgedessen muss die Personalkostenstruktur an die neuen Erfordernisse angepasst werden.

Seit 1. August 2004 gelten Hilfebedarfsgruppen (HBG) auch in der Sozialpsychiatrie. Danach werden alle Betreuten mit Neu- bzw. Folgebewilligungen einer HBG zugeordnet und abgerechnet. Die Abteilung geht davon aus, dass bis September/Oktober 2005 für alle Hilfeempfänger die offiziellen HBG-Bescheide vorliegen.

Wirtschaftlich schwierig sind nach wie vor die Verhältnisse im Alten- und Pflegeheim »Haus Weinberg« sowie in der Wichern-Schule. Zwar erhielt die Wichern-Schule 2004 für die Beobachtungsstufe des Gymnasiums und für die Sekundarstufe I die Anerkennung als offene Ganztagschule, eine finanzielle Förderung ist damit aber nicht gegeben. Der eingelegte Widerspruch wurde abgewiesen. Auch das Kinder- und Familienhilfzentrum Dringsheide stand vor wirtschaftlichen Problemen, die mit der Finanzierung über Zuwendungen der Freien und Hansestadt Hamburg zusammenhängen.

Besseres Ergebnis als prognostiziert

Trotz mancher, teils gravierender Probleme ist – über alles betrachtet – das Jahr 2004 aus wirtschaftlicher Sicht für die Stiftung Das Rauhe Haus besser verlaufen als Ende 2003 prognostiziert. Gegenüber den für 2004 geplanten Ergebnissen ergaben sich in einigen Positionen erhebliche Planabweichungen, insbesondere im Bereich der außerordentlichen Erträge, so dass das Wirtschaftsjahr 2004 mit einem positiven Ergebnis schließt.

Erlöse der Abteilungen in Prozent und Euro

Diakonenanstalt	4,0 %	2,0 Mio. €
Außerordentlicher Haushalt/Sonstige	10,3 %	5,0 Mio. €
Kinder- und Jugendhilfe	16,6 %	8,1 Mio. €
Wichern-Schule	17,2 %	8,4 Mio. €
Behindertenhilfe	21,9 %	10,7 Mio. €
Sozialpsychiatrie/Altenhilfe	30,0 %	14,7 Mio. €
Summe	100,0 %	48,9 Mio. €

Erlösarten in Prozent und Euro

Schulgelder/Teilnehmerbeiträge	2,1 %	1,0 Mio. €
Spenden	3,4 %	1,7 Mio. €
Zuwendungen	8,7 %	4,3 Mio. €
Sonstige	11,0 %	5,4 Mio. €
Einnahmen Schulbehörde	12,6 %	6,1 Mio. €
Betreuungseinnahmen	62,2 %	30,4 Mio. €
Summe	100,0 %	48,9 Mio. €

2004 musste eine tarifbedingte Personalkostensteigerung von durchschnittlich 1,67 Prozent sowie eine Preissteigerung um rund 1,3 Prozent bei den Sachkosten aufgefangen werden. Mit welcher Größenordnung die verschiedenen Kostenarten die Stiftung belasten, verdeutlicht folgende Tabelle:

Kostenarten in Prozent und Euro

Betreuungsaufwand	1,4 %	0,7 Mio. €
Zinsen	1,7 %	0,8 Mio. €
Wasser/Energie	2,1 %	1,0 Mio. €
Wirtschaftsaufwand	2,3 %	1,1 Mio. €
Instandhaltung	2,4 %	1,1 Mio. €
Sonstige Sachkosten	2,5 %	1,2 Mio. €
Mieten	3,0 %	1,4 Mio. €
Verwaltungsaufwand	3,5 %	1,8 Mio. €
Lebensmittel	3,7 %	1,8 Mio. €
Abschreibungen	3,9 %	1,9 Mio. €
Personalkosten	73,5 %	35,5 Mio. €
Summe	100,0 %	48,3 Mio. €

Für Sachinvestitionen hat Das Rauhe Haus 2004 rund 2,0 Mio. Euro aufgewendet. Die Finanzinvestitionen sind um rund 1,6 Mio. Euro gestiegen. Die Zinsverpflichtungen von rund 0,8 Mio. Euro sowie die Tilgungsbeträge von rund 0,5 Mio. Euro für Darlehen wurden planmäßig bedient. Die Zahlungsfähigkeit war 2004 jederzeit gesichert.

Aktiva	Mio. €
Anlagevermögen	46,3
Umlaufvermögen/Rechnungsabgrenzung	5,8
Summe Aktiva	52,1

Passiva	Mio. €
Stiftungskapital/Rücklagen/Fördermittel/Rückstellungen	36,9
Verbindlichkeiten/Rechnungsabgrenzung	15,2
Summe Passiva	52,1

Abschließend ist festzuhalten, dass die Veränderungsgeschwindigkeit in der Sozialwirtschaft zunimmt. Die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für die Leistungserbringung der Stiftung ändern sich immer schneller und werden komplizierter. Die Stiftung muss ihr wirtschaftliches Überleben in einem Umfeld sichern, das nicht immer durchschaubar ist, und sich an einer Zukunft orientieren, die nur eine geringe Planungssicherheit hergibt. Hieraus entsteht im Vergleich zu früheren Wirtschaftsjahren ein höheres wirtschaftliches Risiko.

Auf dieses zunehmende Risiko des Wirtschaftens müssen sich alle Beteiligten auf den verschiedenen Ebenen in der Stiftung einstellen und entsprechend reagieren.



von Thomas Möbius,
Geschäftsführer des
Instituts

Das *isp* wurde im Jahr 1990 mit dem Ziel gegründet, einen Beitrag zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit durch Erforschung, Entwicklung und Evaluation innovativer Handlungskonzepte und Methoden zu leisten. Es richtet sein Angebot an Landes- und Bundesministerien sowie an kommunale und Freie Träger der Sozialen Arbeit. Das *isp* ist vor allem in den Feldern der Kinder- und Jugendhilfe, der Behinderten- und Altenhilfe sowie der Sozialpsychiatrie tätig.

Institut des Rauhen Hauses für Soziale Praxis *isp*

Das *isp* hat im Jahr 2004 seine Angebote weiter an die sich bundesweit verändernde Forschungs- und Fortbildungssituation angepasst und sich mit Aufträgen regionaler und überregionaler Träger auf dem »Forschungs- und Fortbildungsmarkt« behaupten können.

Forschung

Das *isp* führt bundesweit Modellprojekte und Evaluationen durch. Der Forschungsschwerpunkt liegt im Kinder- und Jugendbereich, vor allem zu Themen der Jugendhilfe und -arbeit sowie der Kriminal- und Gewaltprävention. Ein zentrales Forschungsprojekt im Jahre 2004 war die bundesweite Evaluation von Mediations- und Streitschlichterprogrammen an Schulen.

Gewalt an Schulen ist ein Thema, das seit mehreren Jahren Pädagogen, Politiker, Schüler und Eltern beschäftigt. Als Reaktion auf Gewaltvorfälle an Schulen sind in den vergangenen Jahren verschiedene Konzepte zur Gewaltprävention und zum Umgang mit Gewalt umgesetzt worden. Die konkrete Ausgestaltung der sog. Mediations- oder auch Streitschlichterprojekte ist jedoch sehr unterschiedlich, Kenntnisse über Verbreitung und Einsatz existieren kaum. Zentrale Ziele des Forschungsvorhabens, das im Jahr 2003 begann, sind:

- Bundesweite Bestandsaufnahme von Schulmediationsprojekten, deren Systematisierung und differenzierte Typisierung
- Vergleichende Bewertung der erhobenen Schulmediationsprojekte mit dem Ziel der Abbildung von konzeptionell und damit qualitativ unterschiedlichen Mediationsprojekttypen
- Entwicklung von fachlich begründeten Qualitätsmerkmalen, notwendigen Rahmenbedingungen und Mindeststandards für Mediationsprojekte an Schulen.

Das Evaluationsprojekt wird im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) vom *isp* sowie zwei kooperierenden Instituten umgesetzt.

Kontaktstudiengang Soziale Arbeit

In Kooperation mit der Ev. Fachhochschule für Sozialpädagogik qualifiziert das isp im berufsbegleitenden Kontaktstudiengang »Soziale Arbeit« Praktiker aus unterschiedlichen Feldern zu Sozialpädagogen. Auch im Jahr 2004 hat ein Studiengang mit 29 Teilnehmern begonnen – voraussichtlich der letzte Kurs, der mit Diplom abgeschlossen wird. Ab 2005 wird das Studium wahrscheinlich als Studiengang mit Bachelor-Abschluss (BA) angeboten.

Supervisionsausbildung

Am isp werden auch Supervisor/innen ausgebildet. Im Jahr 2004 wurden zwei Gruppen in Hamburg und eine Gruppe in Schwerin fortgebildet. Die Supervisionsausbildung, die mit einem psychodramatischen Ansatz arbeitet, ist durch die Deutsche Gesellschaft für Supervision (DGSv) anerkannt.

Beratung und Qualifizierung

Das isp berät und qualifiziert freie und öffentliche Träger der Kinder- und Jugendhilfe und anderer sozialer Einrichtungen im gesamten Bundesgebiet zu Themen der Organisations- und Konzeptentwicklung und moderiert Umstrukturierungsprozesse in Institutionen und Kommunen. Es qualifiziert durch Fachberatung, Aus- und Weiterbildungen und zeichnet sich dabei durch einen dialogischen und praxisnahen Arbeitsansatz und Kooperationsstil aus. Im Jahr 2004 standen vor allem die Themen »Sozialraumorientierung« sowie »Ressourcen- und Netzwerkqualifizierung« in der Jugendhilfe im Mittelpunkt der Beratungen und Fortbildungen.

Referenzprojekte

- KonKon: Gelassenheit und Konsequenz – ein Trainingsprogramm für Mitarbeiter/innen von Sicherheitsdiensten im Rahmen des XENOS-Programms gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit (BMWA)
- Trainingsprogramm »Gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsradikalität in Berufsförderungsmaßnahmen« in Leipzig im Rahmen des XENOS-Programms
- Wissenschaftliche Begleitung der sozialraumorientierten präventiven Hilfen zur Erziehung in Stralsund
- Evaluation von Mediationsprogrammen an Schulen – ein bundesweites Evaluations- und Praxisforschungsprojekt im Auftrag des BMFSFJ
- Evaluation des Umzugsprojekts des Karl-Witte-Hauses der Ev. Stiftung Alsterdorf, Geschäftsbereich HamburgStadt

von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Agentur

Der traditionsreiche Verlag »Agentur des Rauhen Hauses« erstellt evangelische Literatur und vielfältige Arbeitshilfen für Pfarrämter und Kirchengemeinden.

Agentur des Rauhen Hauses

Die angespannte Lage im Einzelhandel, besonders im Nischenmarkt für christliche Literatur, sowie die allgemeine Kaufzurückhaltung auch der Kirchengemeinden in Deutschland haben im Vergleich zu 2003 spürbar zugenommen. Dennoch konnte die Agentur ein Umsatzminus beim Verkauf ihrer Bücher und Hefte an die verlagseigene Reise- und Versandbuchhandlung auf einem niedrigen Niveau halten. Auch 2004 hat der Verlag Kosten gesenkt, neue Kunden hinzugewonnen und erneut ein positives Gesamtergebnis erwirtschaftet. Für das Jahr 2005 erwartet der Verlag einen ähnlich positiven Geschäftsverlauf wie 2004.

Im Geschäftsjahr 2004 hat der Verlag erfolgreich mehrere Arbeitsschwerpunkte umgesetzt:

Unter der Adresse www.agentur-rauhes-haus.de ist seit dem 1. Juni 2004 interessierten Kunden und Besuchern ein hauseigener Webshop zugänglich. Er wird ausgesprochen gut angenommen. Bestellungen von Einzelkunden werden von der Reise- und Versandbuchhandlung ausgeführt.

Der Vertrieb wurde mit dem Ziel neu ausgerichtet, wichtige Einzel- und Neukunden direkt vor Ort zu betreuen. Die verlagseigene Bilddatenbank wurde um weitere Dateien erweitert. Der Verlag verfügt nunmehr über rund 10.000 Bilddatensätze für die Buchproduktion. Um die Produktionskosten der Verlagswerbung auf Dauer zu senken, hat der Verlag den Kreis freiberuflicher Werbegestalter vergrößert. Angesichts veränderter Erwartungen der Kirchengemeinden an gute Ausstattung und günstige Preise wurde die Produktpalette aus- bzw. umgebaut.

Für 2005 plant der Verlag, durch Neugestaltung seiner Produkte noch differenzierter auf veränderte Kundenbedürfnisse einzugehen. Darüber hinaus hat er sich vorgenommen, außerhalb von Kirchengemeinden und christlichen Nischenmärkten neue Kunden zu akquirieren.



Alle Neuerscheinungen auf einen Klick: der Webshop der Agentur unter www.agentur-rauhes-haus.de



Ein aktueller Bild-Textband aus der Agentur

Reise- und Versandbuchhandlung des Rauhen Hauses r+v

Sparmaßnahmen in den Kirchengemeinden führten 2004 zu einer erkennbaren Kaufzurückhaltung auch bei der r+v. Daher hat sie das Umsatz-Niveau von 2003 nicht halten können. Durch schonende Nutzung betrieblicher Ressourcen und Erschließung neuer Kundengruppen hat die r+v trotz der Umsatzrückgänge ein ähnlich gutes Ergebnis wie im Vorjahr erzielt. Tendenziell werden die Finanzen der Kirchengemeinden in Zukunft eher abnehmen, so dass auch weiterhin mit Umsatzeinbußen zu rechnen ist, sofern nicht Maßnahmen ergriffen werden, die diesem Trend entgegensteuern.

Die r+v hat sich für 2005 vier Ziele gesetzt:

- Systematische Akquisition neuer Kunden und intensive Betreuung ihrer Alt-Kunden. Dazu ist zum 1. Januar 2005 eine neue (halbe) Stelle geschaffen worden.
- Ausbau der Beratungs-Kompetenz innerhalb des Kundenservice-Teams.
- Neu-Ausrichtung des angebotenen Programms auf veränderte Bedürfnisse der Kunden.
- Strategie- und Perspektiven-Planung, um das Unternehmen fit für die Zukunft zu machen.

von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der r+v

Die Reise- und Versandbuchhandlung des Rauhen Hauses r+v vertreibt die Produkte der Agentur und solche anderer Hersteller im gesamten Bundesgebiet.



Ein neuer Vertriebsweg für die Produkte der Agentur und andere: der Webshop der r+v unter www.rauhes-haus-buch.de

Platz- und Betreuungszahlen

Kinder- und Jugendhilfe

Region Hamm-Horn

fünf Wohngruppen	38 Plätze
flexible/ambulante Betreuungen	30 Jugendliche und Familien
pädagogisches Gruppenangebot	6 Mütter

Region Billstedt

eine Wohngruppe	10 Plätze
eine Lebensgemeinschaft	3 Plätze
ambulante Hilfen	12 Kinder und Jugendliche
integrative Tagesgruppenarbeit	14 Plätze
fünf offene Angebote	30 Teilnehmer

Region Wandsbek

eine Wohngruppe	10 Plätze
zwei Lebensgemeinschaften	6 Plätze
flexible/ambulante Angebote	32 Jugendliche und Familien
integrative Tagesgruppe	8 Plätze
Pädagogische Gruppenangebote und besondere Ferienaktivitäten stehen allen ambulant Betreuten zur Verfügung.	
Arbeitsprojekt: Offen für alle Jugendlichen, die z. Zt. keine Schule oder Arbeit annehmen.	
Pflegeelternberatung (Kooperationsprojekt)	90 Familien
Kooperationsprojekt mit Stadtteil- und Jugendzentrum, Schule und Amt für Soziale Dienste	

Region Eimsbüttel/Altona

drei Wohngruppen	23 Plätze
fünf Lebensgemeinschaften	10 Plätze
flexible/ambulante Betreuungen	75 Jugendliche und Familien
integrative Tagesgruppe	4 Plätze

Hilfen für junge Flüchtlinge

eine Wohngruppe	8 Plätze
flexible/ambulante Betreuungen	4 Betreute

Kinder- und Familienhilfezentrum

flexible/ambulante Betreuungen/längerfristige Beratungen und Begleitungen	30 Kinder, Jugendliche und Familien
pädagogische Gruppenangebote, offene Treffpunkte, Einzelaktionen und Einzelberatungen	80 Erwachsene, 150 Kinder und Jugendliche
»Dringsheider Sommerleben«	ca. 200 Teilnehmer

Behindertenhilfe

Regionale Wohngruppen

15 Wohngruppen (Nord)	90 Plätze
sechs Wohngruppen/-häuser (Mitte)	46 Plätze

Ambulante pädagogische Betreuung (PBW)

Nord	84 Betreute
Mitte	33 Betreute
Hilfen für behinderte Kinder	47 Betreute
Wandsbek	18 Betreute
Altona-Eimsbüttel	21 Betreute
Menschen mit erworbenem Hirnschaden	10 Betreute

Individuell betreute Wohn- und Hausgemeinschaften

sechs Gemeinschaften	36 Betreute
----------------------	-------------

Individuelle Arbeitsbegleitung

Nord	14 Betreute
Mitte	36 Betreute

Individuelle Tagesförderung

Nord	14 Betreute
Mitte	13 Betreute

Gastweise Betreuung, Gäste und Tagungen

Gäste- und Tagungshaus	41 Plätze
Gastweise Betreuung (Ferien)	69 Plätze
Gastweise Betreuung (außerhalb der Ferien)	32 Plätze
Gäste (Schulen, Vereine etc.)	ca. 35 Gruppen p.a.

drei Kulturtreffpunkte

festе Gruppenangebote	65 Teilnehmer
offene Angebote	ca. 380 Teilnehmer
Kurse zur Erwachsenenbildung	50 Teilnehmer

Sozialpsychiatrie und Altenhilfe

Alten- und Pflegeheim Haus Weinberg

Wohnbereich	70 Plätze
Kurzzeitpflege	13 Plätze
Dementenbetreuung	12 Plätze

Sozialpsychiatrische Einrichtung Brüderhof

drei Wohnbereiche	96 Plätze
-------------------	-----------

Verbund Wichern-Haus

sechs Wohngruppen	34 Plätze
Betreutes Wohnen	25 Betreute
Arbeitsprojekt	ca. 18 Teilnehmer
Treffpunkt	ca. 50 regelmäßige Besucher

Wohnhaus Hufnerstraße

sieben Wohngruppen, vier Appartements	40 Plätze
---------------------------------------	-----------

Betreutes Wohnen Bramfeld

30 Betreute

Diakonie-Zentrum Hummelsbüttel

sechs Wohngruppen	33 Plätze
sechs Wohnungen	10 Plätze

Rautenberg-Haus

fünf Wohngruppen	33 Plätze
------------------	-----------

Betreutes Wohnen Alstertreff

32 Betreute

Betreutes Wohnen Im Treff

40 Betreute

Fachschule für Altenpflege

drei berufsbegleitende Kurse	69 Teilnehmer/innen
drei Vollzeitkurse	65 Teilnehmer/innen

Wichern – Schule

Grundschule (zehn Klassen)	257 Schüler
Beobachtungsstufe Haupt- und Realschule (sechs Klassen)	149 Schüler
Beobachtungsstufe Gymnasium (acht Klassen)	201 Schüler
Hauptschule (sechs Klassen)	94 Schüler
Realschule (acht Klassen)	219 Schüler
Gymnasium (16 Klassen und Studienstufe)	566 Schüler

Ev. Fachhochschule

1. Semester	55 Studierende
3. Semester	53 Studierende
5. Semester	52 Studierende
7. Semester	57 Studierende
9. Semester	38 Studierende

Brüder- und Schwesternschaft

regionale Gliederungen	12 Konvikte
davon in der Nordelbischen Kirche	7 Konvikte

stimmberechtigte Mitglieder	569 Personen
Witwen	40 Personen
Studierende in der Vorbereitungszeit	56 Personen
zusammen	665 Personen

von den 569 Mitgliedern sind	307 Männer
	262 Frauen
	527 Diakoninnen/ Diakone

Gremien

Verwaltungsrat des Rauhen Hauses

Dr. Heinz Liebrecht (Vorsitzender)
Joachim Brohm
Dietrich Budack
Dr. Claus Dieck
Dr. Inge Grolle
Dr. Christian Karsten
Jakob-Hinrich Leverkus
Dr. Ulrich Lorenz-Meyer
Diakon Gert Müssig
Carola Niemann
Diakon Dieter Radzuweit
Pastor Dietrich Sattler
Diakon Hartmut Sauer
Dr. Hans-Hermann Schrader
Dr. Walter Weber
Arnd v. Wissel

Wirtschaftsausschuss des Rauhen Hauses

Arnd v. Wissel (Vorsitzender)
Joachim Brohm
Jakob Hinrich Leverkus
Dr. Heinz Liebrecht
Pastor Dietrich Sattler

Kuratorium der Diakonenanstalt

Pröpstin Margit Baumgarten (Vorsitzende)
OKR Wolfgang Boten
Diakon Volker Krolzik
Dr. Heinz Liebrecht
Diakon Dieter Radzuweit
Bernd Rickert
Pastor Dietrich Sattler
Diakonin Katharina Seiler-Neufert
Diakonin Elke Ukena-Seguín
Marga Koeping (Gastmitglied)
Mitglieder ohne Stimmrecht:
Prof. Dr. Michael Langhanky
Prof. Dr. Michael Lindenberg
Prof. Barbara Rose
Prof. Dr. Ulrike Suhr
Hans-Peter Witt
Studentische Vertreter:
Daniel Beume
Svenja Tostmann

Kuratorium der Wichern-Schule

OKR Wolfgang Boten
Dietrich Budack
OKR Dr. Elisabeth Chowaniec
Helga Frieber
Andreas Gleim
Götz Jeran
Uwe Knorr
Elisabeth Lingner
Pastor Dietrich Sattler
Dr. Verena Schröter

Ältestenrat der Brüder- und Schwesternschaft

Diakon Karl-Friedrich Antholz (bis 12.9.)
Diakon Gerd Bätge
Diakonin Karen Bossow (bis 12.9.)
Diakon Manfred Braun
Diakon Gerhard Dreyer (bis 12.9.)
Diakon Jürgen Dunker (ab 12.9.)
Stephan Egbert
Diakon Reinhard Förtsch (bis 12.9.)
Diakonin Christiane Friedrich (ab 12.9.)
Diakonin Angelika Gadhof (ab 12.9.)
Diakon Hans Hermann Gerdes
Diakon Fried Germer
Diakonin Doris Hamer
Diakon Christian Heine (ab 12.9.)
Henning Klahn
Diakon Bernd Klinkenstein
Diakonin Mirjam Köhler
Diakonin Dagmar Krok
Diakon Volker Krolzik (Vors.)
Diakon Günter Kutzke (bis 12.9.)
Diakonin Elisabeth Lichtenberg (ab 12.9.)
Diakonin Doris Paland
Diakonin Claudia Rackwitz-Busse
Diakon Dieter Radzuweit (bis 12.9.)
Prof. Barbara Rose
Yvonne Runge
Pastor Dietrich Sattler (Vors.)
Diakon Klaus F. H. Schaumann (ab 12.9.)
Diakon Erhard Schübel (bis 12.9.)
Diakon Olaf Voß (ab 12.9.)
Diakon Dieter Wolf (bis 12.9.)
Diakonin Aenne Wibrow (bis 12.9.)
Diakonin Christel Zeidler (ab 12.9.)
Diakonin Ute Zeißler

Geschäftsführender Ausschuss der Brüder- und Schwesternschaft

Diakon Gerd Bätge
Diakon Reinhard Förtsch
Diakon Volker Krolzik
Diakonin Doris Paland
Pastor Dietrich Sattler
Diakonin Ute Zeißler

Fachhochschulkonferenz

Prof. Barbara Rose (Vorsitzende)
Stephanie Adametz
Stephanie Albrecht
Prof. Dr. Hans-Jürgen Benedict
Prof. Wolfgang Braun
Clemens Garbe
Prof. Dr. Anne Gerlach
Mathias Gintzel
Antje Grube
Susanna Herno
Prof. Dr. Albert Krölls
Diakon Volker Krolzik
Prof. Dr. Timm Kunstreich
Imke Lange
Prof. Dr. Michael Langhanky
Prof. Dr. Michael Lindenberg
Stephanie Lüpke
Sven Meding
Arne Sandow
Pastor Dietrich Sattler
Prof. Dr. Ulrike Suhr

Allgemeiner Studenten- ausschuss (AStA)

Daniel Beume
Mathias Gintzel
Wiebke Hinrichs
Fabian Kaufmann
Henning Klahn
Jens Korte
Enriko Loenicker
Madleen Mann
Wiebke Nolte
Svenja Tostmann

Elternrat der Wichern-Schule

Manfred Gericke (Vorsitzender)
Michael Becker (stellv. Vorsitzender)
Dorothea von Besser
Karin Born
Frank Breternitz
Anne Fröhlich
Gerhard Goinka
Rita Jürgens
Brigitta Kaschner
Thorsten Krüger
Harald Liebig
Ulrike Müller (stellv. Vorsitzende)
Niels Paulsen
Dr. Anne Rojas
Peter Scheffler
Winfried Schneider
Jörn Schraner
Birgit Spiegel
Ute Maren Tomforde
Ilona Ungermann
Erika Wilkinghoff

Schulpastoren-Beirat der Wichern-Schule

Ute Brinkmann
Detlev Eggers
Brigitta Kaschner
Judith Ruge
Pastor Dietrich Sattler
Dr. Verena Schröter
Walter Simonsen
Ursula Spendlin
Pastor Oliver Stabenow
Pamela Strebel
Ute Maren Tomforde

Schülervertretung der Wichern-Schule

Judith Ruge (Vorsitz)
Niklas Rickers (Vorsitz)
Marco Bruhn
Milad Fahimi
Patrick Jakobi
Lukas Kilian
Karen Kröger
Marcel Lange
Sebastian Rath
Meike Strunzkus

Mitarbeitervertretung

Renate Willipinski (Vorsitz)
 Karen Dornquast
 Diakon Jörg Hasse
 Ralf Hegger
 Heidrun Hüttmann
 Diakon Dieter Jessen-Langer (stellv. Vorsitz)
 Diakon Johann Peter Karnatz
 Jörn Knudsen
 Herbert Schade
 Rainer Schulz (stellv. Vorsitz)
 Kirsten Westphal

Vertrauensfrau für schwerbehinderte Mitarbeiter/innen

Hannelore Klinger

Datenschutzbeauftragter

Rainer Lange

Vorsteher, Leiterinnen und Leiter der Abteilungen und Referate

Vorsteher: Pastor Dietrich Sattler

Kinder- und Jugendhilfe: Helga Treeß

Behindertenhilfe: Diakon Michael Tüllmann

Sozialpsychiatrie und Altenhilfe:

Diakon Hans Hermann Gerdes

Wichern-Schule: Götz Jeran

Ev. Fachhochschule: Prof. Barbara Rose

Konviktleiter: Diakon Volker Krolzik

Seelsorge: Pastor Frank Puckelwald

Veranstaltungen und Gäste:

Diakon Claus Petersen

Öffentlichkeitsarbeit:

Diakon Uwe Mann van Velzen

Verwaltung und Controlling:

Hans-Peter Witt

Geschäftsführer

Agentur: Diakon Willi Kohlmann

Reise- und Versandbuchhandlung:

Dr. Claudius Fehlandt

Institut für Soziale Praxis isp:

Thomas Möbius

Verwaltungsrat

Kuratorium der Diakonenanstalt

**Referat
Öffentlichkeitsarbeit**

Vorsteher

**Referat
Seelsorge**

**Referat
Veranstaltungen und Gäste**

**Zentralbereich
Verwaltung und Controlling**

Kinder- und Jugendhilfe

Region Mitte

Wohngruppe, ambulante/flexible Hilfen, Lebensgemeinschaft, integrative Tagesgruppen

**Kinder- und Familienhilfzentrum
Dringsheide**

Region Wandsbek

Wohngruppe, ambulante/flexible Hilfen, Lebensgemeinschaften, integrative Tagesgruppe, Pflegeelternberatung

Region Eimsbüttel und Altona

Wohngruppen, ambulante/flexible Hilfen, Lebensgemeinschaften, integrative Tagesgruppe

Hilfen für junge Flüchtlinge

Wohngruppe

Behindertenhilfe

Hilfzentrum Mitte

Wohnen stationär
Ambulante pädagogische Betreuung
Arbeit, Beschäftigung, Kultur
Individuelle Tagesförderung und Arbeitsbegleitung, Kulturtreff

Hilfzentrum Nord

Wohnen stationär
Ambulante pädagogische Betreuung
Arbeit, Beschäftigung, Kultur
Individuelle Tagesförderung und Arbeitsbegleitung, Kulturtreff

Hilfzentrum Wandsbek

Individuell betreute Wohn- und Hausgemeinschaften
Ambulante pädagogische Betreuung
Kulturtreff

Hilfen für behinderte Kinder

Gastweise Unterbringung

**Sozialpsychiatrie
und Altenhilfe**

Alten- und Pflegeheim Haus Weinberg
Einzelappartements, Tagesgestaltung, Kurzzeitpflege

Ev. Fachschule für Altenpflege

Verbund Wichern-Haus

Wohngruppen, Betreutes Wohnen, Arbeitsprojekt

Diakonie-Zentrum Hummelsbüttel

Wohngruppen, Wohnungen

Betreutes Wohnen Bramfeld

Koordination Flachsland

Wohnhaus Hufnerstraße

Wohngruppen, Einzelappartements

Rautenberg-Haus

Wohngruppen, Arbeitsprojekt

Betreutes Wohnen Alstertreff

Betreutes Wohnen Im Treff

Brüderhof

Wohnbereiche, Arbeitsprojekt

Wichern-Schule

Grundschule

Hauptschule

Realschule

Gymnasium

**Evangelische Fachhochschule
für Sozialpädagogik**

Diakonie und Sozialpädagogik

Integrierte achtsemestrige Ausbildung

Gemeinwesenökonomie

Masterstudiengang

Subjektorientierte Assistenz

Berufsbegleitende Zusatzausbildung

Soziale Arbeit

Kontaktstudiengang (zusammen mit isp)

**Brüder- und
Schwesternschaft**

12 regionale Konvikte

der Gemeinschaft im Rauhen Haus
ausgebildeter Diakoninnen und Diakone

**Institut für Soziale Praxis
(isp) gGmbH**

**Agentur des Rauhen Hauses
GmbH**

**Reise- und
Versandbuchhandlung GmbH**

Das Jahr im Rauhen Haus

Januar

5. Das Arbeitsjahr beginnt mit einer Andacht und dem Neujahrssegens – diesmal im Haus Tanne, das Alte Haus ist noch Ruine.

17. Die Wichern-Schule veranstaltet wie alljährlich einen »Tag der offenen Tür«.

18. Zu »Aktivoli«, der Hamburger Freiwilligenbörse, kommen über 4.000 Interessierte in die Börsenhalle. Das Rauhe Haus ist mit einem gemeinsamen Stand dreier Fachbereiche vertreten.



21. Die Hamburger Kinderbischöfe Jennifer Buck (Bugenhagenschule Alsterdorf), Julia Neumann und Jannis Breuer (Wichern-Schule) setzen sich bei einem Besuch im Rathaus bei Sozialsenatorin Birgit Schnieper-Jastram (CDU) für ein behindertengerechteres Hamburg ein.

22. Der Hamburger CDU-Vorsitzende und MdB Dirk Fischer besucht einen Oberstufen-Gemeinschaftskurs in der Wichern-Schule (links, mit Lehrer Stephan Zörnig).



27. Die Kinderbischöfe werden von Propst Jürgen Bollmann, Stellvertreter der Hambur-

ger Bischöfin, in der Hauptkirche St. Nikolai am Klosterstern verabschiedet.



30. Schachturnier um den Springer-Pokal in der Wichern-Schule.

Februar

11. Im Zentralbereich Verwaltung und Controlling wird Sigrid Sachau nach 24 Jahren Mitarbeit in den Ruhestand verabschiedet.

24. Das Referat Seelsorge beginnt im Ansverus-Haus, Aumühle, die diesjährige Reihe von neun »Oasen-Tagen«.

24. Der Verwaltungsrat beschließt die Wiedererrichtung des Alten Hauses. Die Baukosten betragen 380.000 Euro, 284.000 davon trägt die Versicherung. Der schnelle Wiederaufbau wird durch ein Testament aus der Brüder- und Schwesternschaft möglich.

27. Hans-Dieter Riebe, 13 Jahre lang als Gärtner mitverantwortlich für das Stiftungsgelände, wird in den Ruhestand verabschiedet.



März

1. Auf einer Betriebsversammlung erläutert Vorsteher Dietrich Sattler die angespannte wirtschaftliche Situation der Stiftung. 250 Mitarbeiter des Rauhen Hauses nehmen teil.

2. Gottesdienst der Brüder- und Schwesternschaft im Wichern-Saal

3. Der große Basar in der Turnhalle der Wichern-Schule – veranstaltet von der Wichern-Vereinigung zur Förderung des Rauhen Hauses e.V. – bringt 14.400 Euro Erlös.



9. Mit dem Ausheben der Baugrube beginnt an der Nordwestecke des Stiftungsgeländes der Bau eines Wohnhauses für zehn Menschen mit Behinderungen. Die Kosten betragen ca. 1 Mio. Euro und werden durch Kredite und Spenden aufgebracht.



24. Der Wiederaufbau des Alten Hauses beginnt mit Abbrucharbeiten: Innenwände und Fußböden werden entfernt.

26. Die Individuelle Arbeitsbegleitung (IAB) der Behindertenhilfe feiert im Wichern-Saal ihr 10-jähriges Bestehen, die Theatergruppe »Klabauter«, ein Teil der IAB, wird 5 Jahre alt.



26. Fachtagung der Ev. Fachhochschule zur Kinder- und Jugendarbeit in Zeiten von Sozialabbau und Neoliberalismus mit dem Titel »Ich bin jung und brauche die Welt«.

31. Der Liedermacher Konstantin Wecker nimmt in den Probenräumen der Theatergruppe »Klabauter« mit autistisch und mehrfach behinderten Menschen aus der Tagesförderung und den Schauspielern das Lied »Wir sind Freunde« auf. Es ist Titelsong einer CD, die im Rahmen der Musiktherapie mit behinderten Menschen entsteht.



April

1. Mit einem festlichen Essen wird das Jubiläum »80 Jahre Kattendorfer Hof im Rauhen Haus« begangen.

15. Die Ev. Fachhochschule des Rauhen Hauses verzeichnet erneut eine hohe Nachfrage: 289 Bewerbungen gehen auf die 50 Studienplätze zum Wintersemester ein.

16. »Mitten im Leben« heißt eine Fachtagung über behinderte Kinder und Jugendliche im Gemeinwesen, die im Wichern-Saal stattfindet (rechts Ursula Uderstadt und Michael Tüllmann als Vertreter des Rauhen Hauses).



22. Nach fast zwei Jahrzehnten Tätigkeit verlässt Ute Kollschegg den Verbund Wichern-Haus, dessen Verwaltungskraft sie war.

24. April – 1. Mai Mitglieder der Brüder- und Schwesternschaft begleiten eine Gruppe von fünf Mitarbeitern der Partnereinrichtung Pazaric (Bosnien-Herzegowina) bei einer Fortbildung im Rauhen Haus. Die bosnischen Gäste lernen Einrichtungen auch anderer Träger der Behindertenhilfe kennen.

29. Auf dem Gelände der Stiftung wird der Grundstein des neuen Wohnhauses für zehn behinderte Menschen gelegt. Unter den über 150 Gästen ist auch Hamburgs Erster Bürgermeister Ole von Beust (links Verwaltungsratsvorsitzender Dr. Heinz Liebrecht und Alt-Vorsteher Ulrich Heidenreich).



Mai

5. Die Veranstaltungsreihe »Impulse« der Ev. Fachhochschule im Sommersemester 2004 beginnt mit einem Vortrag von Prof. Dr. Timm Kunstreich über »Dialogische Sozialwissenschaft«.

12. Gottesdienst der Brüder- und Schwesternschaft im Wichern-Saal

27. Das Richtfest am Alten Rauhen Haus wird im kleinen Rahmen begangen.



30. Eröffnung der Wanderausstellung »Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933–1945« in der Hammer Dreifaltigkeitskirche. Am Begleitprogramm ist Das Rauhe Haus

durch Prof. Hans-Jürgen Benedict von der Ev. Fachhochschule und Schulpastor Oliver Stabenow beteiligt. Einen lokalen Teil der Ausstellung haben Wichern-Schüler erarbeitet.

Juni

8. In der Stadtkirche Preetz findet der 4. Tag der Nordelbischen Gemeinschaften im Diakonot unter dem Motto »Mit uns lebt Kirche« statt. 100 Diakoninnen und Diakone, Gemeindepädagoginnen und -pädagogen nehmen an der Veranstaltung teil.

10. Der Förderverein der Theatergruppe »Klabauter« erhält die Emmele-Toefer-Spende der Carl-Toefer-Stiftung in Höhe von 10.000 Euro.



10. Das Betreute Wohnen »Alstertreff« der Sozialpsychiatrie feiert mit einem Gartenfest sein 10-jähriges Bestehen.

10. In der Fachhochschule werden die Master-Zeugnisse an die ersten Absolventen des postgradualen Studiengangs Gemeinwesenökonomie übergeben.

10. Im Rahmen des 475-jährigen Reformationsjubiläums in Hamburg findet ein »Forum Bildung Schulreform(ation)« in der Wichern-Schule statt. Zu Wort kommen Staatsrat Rainer Schmitz, die Psychoanalytikerin Prof.

Dr. Thea Schönfelder, der Ehrenpräsident der Musikhochschule Prof. Dr. Hermann Rauhe und Dr. Jürgen Hogeforster, ehemaliger Hauptgeschäftsführer der Hamburger Handwerkskammer. In Anspielung auf Luthers 95 Thesen hält Prof. Dr. Fulbert Steffensky (Foto) ein Referat über »Schulreform(ation) – 9,5 Thesen zu einem evangelischen Bildungsverständnis«.



11. Juni – 2. Juli Eine Schülergruppe aus Glenview/Northbrook im Norden Chicagos besucht die Wichern-Schule. Die Gruppe erwidert den Besuch von 21 Wichern-Schülern in den USA im vergangenen Jahr.

17. Der traditionelle Sommer-Gottesdienst mit Reisesegen muss wegen heftiger Gewitter im Wichern-Saal stattfinden.



19. Sommergottesdienst in der Reithalle auf dem Kattendorfer Hof

23. Die Stabsstelle Arbeit der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie präsentiert im Wichern-Saal ihren Internet-Auftritt »Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung«.

Juli

7. Das Richtfest am Neubau der Behindertenhilfe auf dem Stiftungsgelände wird in kleinem Rahmen gefeiert.



8. Mit einer »Fiesta im Park« verabschiedet sich die Ev. Fachhochschule von ihrem Professor und ehemaligen Rektor Harald Ihmig, der in den Ruhestand tritt.



15. »Der kleine Prinz«, eine Aufführung von jungen Frauen aus der Wohngruppe Klaus-Groth-Str. für Essgestörte, wird im Wichern-Saal zum großen Erfolg.

August

1. Beim Jedermann-Radrennen »HEW Cyclastics« belegt die Mannschaft des Rauhen Hauses unter 452 Betriebsmannschaften den 213. Platz.



20. Zum Brüderhoftag kommen wieder zahlreiche Gäste in die psychiatrische Rehabilitationseinrichtung nach Norderstedt.



21. Im Alter von 91 Jahren stirbt der langjährige ehrenamtliche Mitarbeiter des Rauhen Hauses Willy Loelf im Haus Weinberg. In den 1980-er Jahren verwaltete er das Archiv der Stiftung.

28. 150 Erwachsene und 80 Kinder verbringen den Hamburger Pflegeeltern tag im Rauhen Haus. Unter dem Titel »Spurensuche – Kinder finden ihre Geschichte« widmen sich die Pflegeeltern in Vorträgen und Seminaren der Biografie-Arbeit. Zum Kinderprogramm gehört auch ein Märchenerzähler (Foto).



29. Sommerfest der Wohnanlage Gräf-lingsberg in Henstedt-Rhen (Behinderten-Hilfezentrum Nord)

29. Propst Konrad Lindemann, Vorsitzender des Kuratoriums der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses, wird in der Hauptkirche St. Katharinen von Bischöfin Jepsen in den Ruhestand verabschiedet. Seine Nachfolge tritt die Stormarner Pröpstin Margit Baumgarten an.

September

9.–12. Zum Brüder- und Schwesterntag versammeln sich fast 300 Diakoninnen und Diakone des Rauhen Hauses auf dem Stiftungsgelände. Der Eröffnungsgottesdienst findet in der Hammer Dreifaltigkeitskirche statt.

9. Die Behindertenhilfe eröffnet ein neues Koordinationsbüro für die ambulant betreuten Wohngemeinschaften und die Pädagogische Betreuung im eigenen Wohnraum (PBW) im Trittau-er Amtsweg, Hamburg-Bramfeld.

10. Zur Wiedereinweihung des im September 2003 durch Brand beschädigten Alten Rauhen Hauses kommen 300 Gäste, unter ihnen auch Bischöfin Jepsen (hinten Mitte), Diakonie-Landespastorin Stoltenberg und Bezirksamtsleiter Schreiber.



11.–12. Auf dem Stadtteilstef »Billevue« in Hamburg-Billstedt ist Das Rauhe Haus mit mehreren Ständen und Aktionen vertreten.

12. Einsegnungsgottesdienst in der Hammer Dreifaltigkeitskirche. Eingesegnet und in die Brüder- und Schwesternschaft aufgenommen werden Anna-Lena Duggen, Catherine Klose, Tilman Lutz, Boris Pietzarka, Roman Röpstorff, Yvonne Runge, Birgitta

Schultz, Mirjam Schulze und Daniela Sindermann. Heike Hasselberg-Wilckens, Maria Hoppe und Claus Stieve werden in die Brüder- und Schwesternschaft aufgenommen.

13. Mit einer Vernissage eröffnet der Arbeitskreis Kunst der Sozialpsychiatrie seine Ausstellung »Innenwelten« in Berlin.

29. Beim alljährlichen Fußballturnier norddeutscher sozialpsychiatrischer Einrichtungen erreicht eine Mannschaft des Rauhen Hauses den 3. Platz.

30. Studientag für leitende Mitarbeiter/innen der Stiftung im Haus am Schüberg, Ammersbek. Das Referat über »Die Zukunft des Sozialen« hält Prof. Dr. Michael Lindenberg, Prorektor der Ev. Fachhochschule.



30. Zur Eröffnung einer nationalen Arbeitstagung über »Leben und Lernen mit Medien« für Menschen mit geistiger Behinderung kommen Hamburgs Sozialsenatorin Birgit Schnieber-Jastram und der Senatskoordinator für die Gleichstellung behinderter Menschen Herbert Bienk ins Rauhe Haus (im Bild Bewohner Oliver Millies bei seinem Vortrag).

30. Der Wissenschaftsausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft beschäftigt sich mit der Zukunft der Ev. Fachhochschule.

Oktober

1. »Ein neuer Bund« heißt der Gottesdienst zur Semestereröffnung an der Ev. Fachhochschule, der im Wichern-Saal gefeiert wird, gestaltet von Studierenden des 3. Semesters, Prof. Dr. Ulrike Suhr (Ev. Fachhochschule) und Konviktleiter Volker Krolzik.

3. Erntedankfest auf dem Kattendorfer Hof

November

8.–9. Die Rektorenkonferenz der ev. und kath. Fachhochschulen Deutschlands tagt im Rauhen Haus.

10.–12. Die Hauptversammlung des Verbands evangelischer Diakoninnen- und Diakonenschaften in Deutschland (VEDD) tagt im Wichern-Saal (hier bei Wahlen).



10. Der bekannte Theologe Prof. Dr. Fulbert Steffensky eröffnet die »Impulse«-Reihe der Ev. Fachhochschule im Wintersemester 2004/5. Sein Vortrag heißt »Warum wir Gott nicht verschweigen dürfen«.

16. Der Verwaltungsrat wählt Dr. Hans-Hermann Schrader zum neuen Vorsitzenden, im Bild mit Vorgänger Dr. Heinz Liebrecht (rechts).



17. Bußtags-Gottesdienst der Brüder- und Schwesternschaft im Wichern-Saal

24. Der stimmungsvolle »Adventsmarkt« im Wichern-Saal findet auch im neunten Jahr großen Anklang.

27. Auf dem Kattendorfer Hof wird ein Adventsgottesdienst gefeiert.

27. Die 5. Produktion der Theatergruppe »Klabauter« hat im Rudolf-Steiner-Haus Premiere. »Andersisches Kaleidoskop« erzählt vom Leben behinderter Menschen.



29. Andacht im Alten Haus: Vorsteher Sattler und Grundschüler zünden die ersten Kerzen des Wichernschen Adventskranzes an (rechts Schulpastor Stabenow).



Dezember

8. Adventsfeier der Brüder- und Schwesternschaft im Wichern-Saal

9. Die Behindertenhilfe feiert ihren Advents-Gottesdienst mit Pastor Frank Puckelwald im Wichern-Saal: »Vier Schritte auf dem Weg zum Fest«.

17. Die international tätige Rechtsanwaltskanzlei Allen & Overy überreicht an 42 Bewohner der Wohnanlage Gräflingsberg Weihnachtsgeschenke nach deren eigenen Wünschen.



20. Weihnachtsgottesdienst der Wichern-Schule in der Hammer Dreifaltigkeitskirche

24. Christvespern im Wichern-Saal, auf dem Brüderhof, dem Kattendorfer Hof und im Wohnhaus Hufnerstraße

31. Zum Jahresende scheiden vier Mitglieder aus dem Verwaltungsrat aus: Dr. Inge Grolle, Dr. Heinz Liebrecht, Joachim Brohm und Dr. Claus Dieck.

Die Arbeit des Rauhen Hauses 2004

Jahresbericht des Vorstehers
für den Verwaltungsrat

Herausgeber Pastor Dietrich Sattler

Redaktion Uwe Mann van Velzen
und Thomas Ehlert

Gestaltung groht.communications

Fotos Frieda Behnke, Ingo Böttcher,
Jesko Denzel, Thomas Ehlert, Jonn Först,
Sibylle Gorgis, Johannes Groht,
Günther Grosse, Susanna Herno,
Christoph Irrgang, Michael Kutz,
Uwe Mann van Velzen, Volker Paasch,
Maren Röse, Ina Wacker

Druck Druckerei Kaufmann + Meinberg,
Hamburg

Stiftung Das Rauhe Haus

Beim Rauhen Hause 21
22111 Hamburg
Tel. 040/ 655 91 -111
Fax 040/ 655 91 -230
Internet: www.rauheshaus.de
E-Mail: info@rauheshaus.de

Wichern-Schule

www.wichern-schule.de
wichern-schule@rauheshaus.de

Institut für Soziale Praxis

www.soziale-praxis.de
isp@rauheshaus.de

Agentur

www.agentur-rauhes-haus.de
info@agentur-rauhes-haus.de

Reise- und Versandbuchhandlung

www.rauhes-haus-buch.de
info@rauhes-haus-buch.de

Ev. Darlehnsgenossenschaft eG, Kiel

BLZ 210 602 37, Konto 1022 403

Hamburger Sparkasse

BLZ 200 505 50, Konto 1077/ 21 25 28



DAS RAUHE HAUS